Lodzer Zeitung.

Nr. 20 — Dienstag, den 13. (26.) Januar 1904 — **41. Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.**

Inland.

St. Petersburg.

— **Eine Neuausgabe des Swod Sakonow** ist, wie die „Now. Wr." vernimmt, angeregt worden. Die letzte Ausgabe erfolgte im Jahre 1857 vor dem Beginn der großen Reformen unter Kaiser Alexander II. und seit der Zeit erscheinen die sogen „Fortsetzungen" (Продолженія), die die kodifizierten Korrekturen und die neubestätigten Gesetze enthalten.

— **3000 rasierte Greisinnen.** Im städtischen Armenhause bei Smolna — so erzählt die „Russj" — ging es eines Tages wie ein Lauffeuer durch die Reihen der Greisinnen: „Es sollen alle rasiert werden." Tatsächlich erschienen Barbiere und 3000 Greisinnen wurden wirklich rasiert. Es half kein Protest, galt es doch sanitäre Beweggründe triumphieren zu lassen . . .

Nishni Nowgorod. **Aus dem Spielerleben.** In der Stadt treibt eine rouinierte Spielerbande seit lange ihr dunkles Wesen. Nach dem Prozeß Orjechowski, der 23.000 Rbl. verloren hatte, trat die Bande für einige Zeit zurück, um — nun wieder aufzutauchen. Ihr Erscheinen markiert sich durch das Hereinfallen von vier Kassierern, denen 11.000 Rbl. abgenommen wurden. Drei dieser Akzisekassierer verfielen dem Gericht, der vierte entzog sich der Verfolgung und endete durch Selbstmord. Nachher sind nun die Kunststücke, die die Spieler anwandten, bekannt geworden; sie gipfeln in einfachem Prellen ungeübter Spieler des „Woltschok" und „Makao" Interessant sind die Manöver am Billard. Es spielen zwei starke, einander gleichstehende Spieler und locken ein zahlreiches Zuschauerpublikum zum Totalisator heran. Derjenige Spieler, auf welchen die eigenen, ins Publikum gemischten, Leute halten, spielt glücklich, während der andere, absichtlich, zurücktritt. Wendet sich nun der Bot im Zuschauerkreise, so bleibt der bisher unterlegene bis zum drittletzten Ball zurück, um kein Mißtrauen zu erregen, dann aber nimmt er die Partie wie durch Zufall. Und immer und immer finden sich in den Trakteuren Dumme, die solch recht durchsichtigem Treiben zum Opfer fallen und mit großen Beträgen bluten.

Omsk. **Moskauer Handelsreihen.** Am 22. ds. M. hat die offizielle Eröffnung der Moskauer Handelsreihen in Omsk stattgefunden, die von folgenden Firmen errichtet worden sind: „Emil Zindel", „Ssawwa Morosow", „Labsin und Grjasnow", „Jelagin und Söhne", „Gebrüder Nossow", „Gebrüder Jossjunski", „L. Neuscheller", „Zyrardowsche Manufaktur der Baranow" und „Sibirische Handelsbank". Die Bestimmung dieser Handelsreihen ist es, die im völligen Niedergange begriffene Irbitsche Messe zu ersetzen. Das Gebäude der Handelsreihen zeichnet sich durch gewaltige Dimensionen und Schönheit des Stils aus. Die Grundsteinlegung fand im April 1903 statt, völlig beendet war der Bau im Dezember desselben Jahres.

Wladiwostok. **Die englische Kohle und der Kriegsfall** — wurden vom „Wostok" zum Gegenstand einer ernsten Erörterung gemacht. Es ist das begreiflich, denn die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Rußland und Japan läßt wiederum die Frage der Kohlenvorräte in Ostasien in den Vordergrund treten. Es ist ja bekannt, daß Rußland einen großen Vorrat an Kohlen für seine Flotte im Stillen Ozean angelegt hat, aber dennoch fragen sich schon die russischen Marinebeamten, „wie lange wird es reichen?" Der „Wostok" meint, daß wenn man die ungeheure Konzentration von Schiffen im Stillen Ozean in Betracht ziehe, es nicht zu verwundern sei, daß mehr als eine Großmacht die Vorräte an erstklassiger Kohle für ihre Schiffe viel zu gering finde und nirgends sei der Mangel mehr zu verspüren als zwischen dem Mittelmeer und dem Stillen Ozean. Natürlich tritt diese Kalamität nur in Kriegszeiten ein, im Frieden ist genügend Angebot vorhanden. Aber im Augenblick, wo Feindseligkeiten ausbrächen, höre infolge der Neutralität der anderen Mächte dieser Zustand auf, und dann hätten die kämpfenden Parteien zuzusehen, wo sie ihre Vorräte herbekämen. Der „Wostok" fährt dann fort: Im Falle eines Krieges zwischen Japan und Rußland hat England gemäß seinem Vertrage mit Japan die strikteste Neutralität zu wahren, hauptsächlich aber Rußland gegenüber. Hieraus folgt die Möglichkeit, daß nicht nur der Suezkanal geschlossen werden kann, sondern auch von Port Said bis Hongkong die Russen keine Kohlen erhalten werden. Nun, fährt der „Wostok" fort, ist es zwar nach internationalem Recht gestattet, einer der kämpfenden Abteilungen soviel Kohlen zu gewähren, wie sie brauchen würde, um sich in den nächsten heimischen Hafen zu begeben. Ein russisches Kriegsschiff, das sich nach dem Kriegsschauplatz begiebt, ist nun in Singapore näher an Wladiwostok als Odessa, dennoch können die britischen Behörden nach demselben Gesetz, das die Unterstützung der Kämpfer durch neutrale Mächte verbietet, den russischen Schiffen Kohlen verweigern und das Schiff würde wieder umkehren müssen, denn die Engländer würden ihm gerade genug Kohlen geben, um den nächsten englischen Hafen zu erreichen und so würde es von Hafen zu Hafen weitergeschickt werden, bis es Rußland wieder erreicht hätte.

Ausland.

Deutschland.

Die Zentrumsfraktion beim Festmahl.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags und Landtags haben sich im Abgeordnetenhause zu ihrem üblichen Festmahl vereinigt. Auf diesem kam in Tischreden die Genugtuung über die Unerschütterlichkeit des Zentrumsturmes zum Ausdruck. Porsch toastete auf den Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem. In seiner Antwort bezeichnete sich dieser als echten und rechten Zentrumsmann, der ja auch nur der Präsentation der Fraktion des Zentrums seinen Präsidentensitz verdanke. Welch ein Wechsel der Zeiten zwischen 1872 und heute! Damals hätte niemand daran gedacht, daß ein Vertreter der Zentrumspartei dazu berufen sein werde, einst die Geschäfte des deutschen Reichstages zu leiten. Er versichert, daß er in seiner Amtsführung nur die Grundsätze der Wahrheit, Freiheit und des Rechtes allen Abgeordneten gegenüber ohne jegliche Ausnahme zur Anwendung gebracht habe. Sein Hoch galt den Fraktionen des Zentrums im Reichs- und Landtage.

Der Welfe Frhr. v. Hodenberg rühmte als protestantischer Hospitant die Zentrumsfraktion. Der anwesende Vertreter der Elsaß-Lothringer Stadtpfarrer Rollinger wies auf die bedeutsame gegenwärtige Lage seiner Heimat hin und bat das Zentrum, mit den Elsaß-Lothringern Geduld zu haben. Wie oft habe er aus dem Munde des Abg. Winterer das Lob der Zentrumsführer verkünden hören, die wie der verewigte Windhorst

Es wogt der Kampf.

Das Atmende zu Boden streckend,
Wie Winterstürmen, Nordgetos,
Mit starrer Kälte alles deckend,
Braust hin der Tod erbarmungslos.

Doch ihm entgegen lenzgewaltig
Nimmt Lebensfreude ihren Lauf,
Wohin sie tritt, springt vielgestaltig
Ein Glanzgewirr von Schönheit auf.

Das ist ein Rennen, Wetten, Wagen,
Ein wechselnd Sinken, Auferstehn,
Es wogt der Kampf unausgetragen,
Und wie wird er zu Ende gehn?

Mia Holm.

Feuilleton.

Leidenschaft.

Von
Gisela Bogenhardt.

I.

900 ante Christum natum.

. . . . Sie waren alle betrunken — Männer und Weiber — und brüllten wie die Tiere. Dionysius, der Dicke, schlug mit der Hand auf den Tisch, hob den Becher und rief ein Mal über das andere: „Auf die Schönheit! — Wollt ihr wohl hören, Gesindel — auf die Schönheit! — Lais schlief beinahe auf dem Schoße ihres Mannes, den sie versehentlich für Pansias hielt und „Geliebter" nannte . . .

Die kleinen Flötenspielerinnen kicherten leise, dann brachen sie in lärmendes Gelächter aus und schließlich wölzten sie sich vor Lachen auf ihrem Lager. — Sie waren wie neugierige, junge Hunde, die täppisch in die Welt laufen und so genäschig sind nach dem Erlebnis — so genäschig. Und was hatten sie nicht schon alles erfahren in ihrer kurzen Wanderzeit.

Die Arme unter den Kopf verschränkt, erzählt Bacchis weiter: „Ich liebe die Männer — ja wirklich, ich liebe sie — fast alle. Sie sind so spaßig, wenn sie verliebt sind — manche sind ganz absonderlich. — Da ist Hermiodor — er ist jung und biegsam wie eine Gerte — seine Zähne knirschen vor Leidenschaft. Wo ich bin, ist auch er — ich brauche ihn niemals zu suchen, ich fühle es, wenn er da ist. Er drängt sich an meine Seite — und plötzlich packt er mich, als wollte er mich zerbrechen — — und was für Dinge flüstert er mir ins Ohr! — Unter Küssen. Zwei Worte — ein Kuß — — ich finde das furchtbar kitzlich — — und ich lache zu allem, was er sagt — — ich lache wie toll, weißt Du, denn im Grunde gefällt es mir. — Und dann kommt Myrinos. Seine Blicke sind finster, sein Mund ist herb geschlossen — er hat den schönsten Mund, den ich je gesehen — und ich gehorche. Er sagt kein Wort, aber ich gehorche dem Befehl, den er denkt — und folge ihm. Er nimmt mich bei der Hand und führt mich fort, dorthin, wo es still und heimlich ist — in die Gärten unter die Cypressen — — da spricht er dann von meiner Seele — und von Unsterblichkeit und all der Bitternis des Lebens — — — ah — ich verstehe natürlich nicht den Sinn, ich horche nur dem lockenden Tonfall seiner Stimme, die lieblich ist, wie das Rieseln junger Quellen. Ich sehe seine Schönheit und bin so glücklich, daß er mich begehrt — — wenn er es auch selbst kaum weiß. — — Und gestern — ja — gestern traf ich Timanthes, den Dichter. Der wollte mich mitnehmen in sein Landhaus, draußen an der Bucht. — Vierzehn Tage, sagte er, will er in meinen Armen glücklich sein und den Aerger vergessen, den die Weiber ihm bereiten — — vierzehn Tage des Genusses will er mir schenken, dafür, daß ich ihm meine Jugend gebe — — auf dem Wasser wollen wir liegen — und in den Wäldern. — — Ich gab ihm meine süßesten Küsse zum Dank für seine schönen Worte — aber ich gehe doch nicht mit ihm, denn ich warte. Ich habe sie alle gern, aber ich werde mich keinem hingeben, denn ich warte auf den Einen, den ich lieben werde mit der Glut der Leidenschaft — — — auf ihn, der es versteht Bacchis zu erobern — nicht mit Worten — sondern mit zärtlicher Gewalt!" . . . Und sie seufzt und streckt sich mit Behagen, wie eine Katze in der Sonne.

Phryne aber, die Jüngere, die Schönheit des eigenen Körpers atmend, wickelt ihre langen goldroten Locken um die Finger und lächelt: „Ich bin glücklich — denn ich habe mir genommen, was ich brauchte." —

II.

1600 p. Chr.

Die Säulengänge des Klosters sind geschmückt. Um die Heiligenbilder schlingen sich lachende Rosenranken, das Schnitzwerk der Türen umspielen die kecken Klematisblüten und in die altersgrauen Weihbecken tropft in schweren duftenden Trauben der Goldregen. Die schwarze Kleidung der Nonnen erscheint nun noch düsterer — aber die jungen unter den Schwestern haben ein Lachen auf den Lippen und die älteren ein Lächeln in den Mundwinkeln. Auf allen Gesichtern liegt ein verklärender Schimmer freudiger Erwartung.

Es ist Beichttag heute. Prälat Aurelius kommt die Beichte abzunehmen.

Jung und schön ist er, voll männlicher Würde — Grund genug, ihn zu lieben. Heilig ist er, ein Büßer und Asket — sie beten ihn an.

Mit der Morgensonne trifft er im Kloster ein. Aller Augen hängen an ihm und aller Lippen lächeln ein wenig. Seine brennenden Blicke durchfliegen die Reihen der Mädchen und lodern in Flammen, als sie ein bleiches Antlitz treffen, dessen Mund herb geschlossen, dessen Augen aufglühen unter seinem Blick.

Er beginnt sogleich sein Amt, denn er darf sich nicht aufhalten im Kloster, darf weder etwas genießen, noch sich ausruhen — nur seines Amtes walten.

Die Kirche ist matt erhellt, am Altar brennen die hohen Wachskerzen, im Schiff nur hier und da eine Fackel . . .

Eine nach der anderen, kommen die frommen Schwestern und knieen nieder am Beichtstuhl. Drinnen, hinter dem vergitterten Fensterchen, sitzt der Prälat. Lautlos hört er den Mädchen zu, leise spricht er tröstende Worte — noch leiser diktiert er notwendige Strafen.

Die Letzte an diesem ersten Tage ist Schwester Marianne: „Ich habe schwer gesündigt, ehrwürdiger Vater!"

„Welches ist Deine Sünde?"

„Ich trage unheilige Liebe im Herzen — — ich habe mein sündiges Fleisch blutig gegeißelt — — wenn ich zusammenbrach unter Schmerzen, so jauchzte meine Seele: Das leidest Du um seinetwillen! — — Hilf mir, mein Vater, lehre mich vergessen! — Ich sehe nur ihn — ich höre nur seine Stimme — ich fühle nur seine Gegenwart — ich brenne in Höllenflammen — — —"

„Schwester Marianne — wer ist es? Es kommt niemals ein Mann ins Kloster. Wie sahst Du ihn denn?" —

„Ehrwürdiger Vater — Einer kommt! Zweimal im Jahre kommt er. Vor sechs Monaten, zur heiligen Weihnacht, sah ich ihn zum ersten Mal . . ."

„Schwester Marianne — es kommt kein Mann zu Euch außer einem — Eurem Beichtvater, der Euch heilig sei — —"

„Ich bete ihn an — —".

„Euch heilig sei! Denn er ist jung und seine Seele hat Sturmesflügel, die tragen ihn hinweg zur Welt und weltlichen Gelüsten, denn er ist kein Freiwilliger des heiligen Dienstes — er ward ihm als Knabe geweiht — —"

Schwester Marianne horcht auf:

„Heilig ist mir meine Liebe, heilig ist mir

und Lieber die elsaß-lothringischen Abgeordneten in den Reichsetat eingeweiht hätten.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage.

Die trostlosen parlamentarischen Zustände Oesterreich-Ungarns lassen nach wie vor keinen Schimmer von Hoffnung auf eine endliche Entwirrung der Lage und eine gedeihliche Inangriffnahme der der Erledigung harrenden wichtigen wirtschaftlichen Fragen der Monarchie übrig. In Oesterreich stellt das Tschechentum an die Regierung insachen der Erhöhung der Notstandsbeiträge unglaubliche Anforderungen, ohne dabei zu bedenken, daß es die Obstruktion der tschechischen Abgeordneten ist, welche die parlamentarische Arbeit im Abgeordnetenhause und damit auch die Erledigung der Notstandsfragen verhindert, während ein großer Teil der Deutschen dem wichtigen Kampfe der Krone um ihre verfassungsmäßigen Rechte verständnis- und teilnahmslos gegenüber steht. Die österreichische Delegation unterbrach am Sonnabend ihre Beratungen, um sie erst dann wieder fortzusetzen bezw. zu beendigen, wenn die ungarische Delegation ihr Pensum erledigt haben wird. Wann dies der Fall sein wird, ist aber ganz ungewiß, da man angesichts der Situation im ungarischen Reichstage annimmt, die Delegationen würden im Monat Februar nur zu einer Sitzung anberufen werden, und zwar, um das gemeinsame Budgetprovisorium über den 29. Februar hinaus zu verlängern. Graf Tisza seinerseits steht der von der klerikalen Volspartei und neuerdings auch wieder von einzelnen Mitgliedern der Kossutpartei unterstützten Obstruktion völlig machtlos gegenüber und sucht diese nur gelegentlich durch ganz verfehlte und ihren Zweck verfehlende Auslegungen des ungarischen Statsrechts für sich günstiger zu stimmen. Unter diesen Umständen darf es nicht wundernehmen, wenn man in Ungarn schon heute mit der Tatsache rechnet, das Obstruktionsschauspiel gegen die Rekrutenvorlage für 1904/05 werde noch weit in den nächsten Monat hinein dauern und das Rekrutenkontingent auch für das nächste Militärjahr werde demzufolge bei weitem nicht rechtzeitig votiert werden können.

Belgien.

Der Familienzwist im Königshause.

Aus Brüssel wird uns geschrieben: Der Erbschaftsprozeß gegen den König der Belgier entwickelt sich zu einem allgemeinen Aergernis und entrollt vor den Augen des Publikums ein Bild des Familienlebens im Königshause, welches zur Untergrabung des monarchischen Gefühls weit mehr beiträgt, als die ganze sozialdemokratische Propaganda. Gestern ist es bekannt geworden, daß Prinzessin Stephanie, Gräfin Lonyay, die sich bisher im Erbschaftsprozeß gegen ihren Vater völlig passiv verhalten hatte, plötzlich aus der bisher beobachteten Reserve herausgetreten ist und sich von den Gläubigern ihrer älteren Schwester, der Prinzessin Louise von Koburg, angeschlossen hat, die die Giltigkeit des königlichen Ehevertrages angreifen. Mit der Vertretung ihrer Interessen hat sie den hiesigen Rechtsanwalt und radikalen Abgeordneten Paul Janson, einen der Führer der republikanischen Partei in Belgien, betraut. Fragt man sich nach den Beweggründen, welche die Prinzessin veranlaßt haben, sich plötzlich gegen den Vater zu wenden, so findet man sie im Folgenden. Vor einigen Jahren hatte König Leopold in der offenkundigen und übrigens eingestandenen Absicht, seine beiden verheirateten Töchter, mit denen er in Unfrieden lebte, zu enterben, dem belgischen Staate alle seine Liegenschaften, d. h. zwei Drittel seines gesamten Vermögens geschenkt. Das belgische Parlament erhob jedoch Bedenken gegen die Annahme dieser Schenkung, eben aus dem Grunde, weil sie eine tatsächliche Enterbung der beiden Königstöchter bedeutete. Die Verhandlungen zwischen dem König und der Volksvertretung schwebten wegen dieser Angelegenheit bis in die letzten Tage, und Prinzessin Stephanie konnte sich so dem Glauben hingeben, daß die Schenkung nicht Gesetzeskraft erlangen werde. Darin hat sie sich aber getäuscht. Denn das Parlament hat seinen Widerstand gegen die königliche Schenkung aufgegeben, und das Amtsblatt hat in den letzten Tagen der vorigen Woche die endgiltige Annahme derselben veröffentlicht. Die Antwort darauf ist nicht ausgeblieben. Prinzessin Stephanie hat sofort ihren Rechtsanwalt beauftragt, vom Gerichtshofe die Ungiltigkeitserklärung des elterlichen Ehevertrages wegen mangelnder notarieller Form zu verlangen. Die Einstellung des Prozeßverfahrens durch Befriedigung der Gläubiger der Prinzessin Louise ist jetzt nicht mehr möglich, da eine neue Klägerin auftritt, und so wird der Prozeß seinen Fortgang nehmen.

Spanien.

Erzbischof Nozaleda.

Der Name dieses Kirchenfürsten ist mit dem schmerzlichen Verlust des asiatischen Kolonialreiches unlösbar verknüpft. Seiner Habgier und Grausamkeit wird in erster Linie der Aufstand auf den Philippinen zugeschrieben, seiner Verräterei die endgiltige Einbuße des Inselreiches an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Was Offiziere der spanischen Kolonialarmee ihm an Verbrechen und sonstigen Schändlichkeiten außerdem noch zum Vorwurf machen, mag dabei als möglicherweise gehässig übertrieben außer Betracht bleiben. Einen solchen Mann stellt das Ministerium Maura auf den Platz des durch seine Milde und seinen makellosen Wandel selbst bei den verbissensten Religionsfeinden beliebt gewesenen Kardinals Herrero, und zwar gerade in einem der Hauptherde der republikanischen Propaganda! Diese hat sich denn auch die Gelegenheit nicht entgehen lassen und mit Geschicklichkeit und Erfolg eine Propaganda eingeleitet, der sich selbst die Geistlichkeit des Kirchensprengels anschloß, allerdings ohne Erfolg, denn sowohl der Ministerpräsident wie der Erzbischof beharrten auf ihrer Entschließung. Sogar von seiten des päpstlichen Stuhles soll dem starrnackigen Erzbischof der entschiedene Rat gegeben worden sein, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben und dadurch in Spanien nicht einen Umschwung herbeizuführen, für den das Verhalten der französischen Regierung gegen die Kirche ein maßgebendes Vorbild sein würde. Tatsächlich atmen all die Protestkundgebungen gegen Nozaleda Revolutionsluft, und bis in die obersten Schichten der Regierung macht sich die Ueberzeugung geltend, daß Mauras Verhalten einen Brand entfesselt habe, dessen Bewältigung jetzt selbst durch Nozaledas Verzicht auf seine Ernennung kaum noch gelingen könnte.

Aus der Werdezeit eines Musikers.

Vom Generalmusikdirector Lassen. — Seine erste Oper. — Franz Liszt. — In Weimar. — Wagner-Begeisterung. — Im Ausland. — Ein Mißerfolg. — Rückkehr. — Der erste Erfolg. — Das Alter.

Von dem kürzlich verstorbenen Weimarer Hofcapellmeister Lassen erzählt ein alter Freund die folgenden interessanten Reminiscenzen: Es war Anfangs der Fünfzigerjahre, als Lassen seine erste Oper geschrieben hatte. Sie hieß „Le Roi Edgard" und war nach einem alten englischen Stoffe bearbeitet worden. Die Musik war deutsch, kerndeutsch, oder, was in damaliger Zeit mehr sagen wollte, wagnerisch. „Ich war auf meiner Reise nach Italien" — erzählte Lassen — „im Jahre 1852 zum erstenmal nach Weimar gekommen. Es war die interessanteste Zeit meines Lebens. Liszt stand im Zenith seines Wirkens, unser kleines Weimar glühte noch vor Begeisterung, die die Erstaufführung von Wagner's „Lohengrin" unter Liszt's Leitung zwei Jahre vorher geweckt hatte. Ich lernte Liszt kennen und durch ihn die Partituren zum „Fliegenden" und zum „Tannhäuser". Sie ahnen nicht, wie das auf mich einstürmte! Eine völlig andere Welt ging mir auf, ich hätte in meiner damaligen Wagner-Stimmung den ganzen Opernplunder der Anderen — Fidelio und Mozart ausgenommen — in Grund und Boden hauen können." Der alte Herr war in Begeisterung geraten und erzählte mit einem wahren jugendlichen Feuer. Der Wagner-Rausch war natürlich von größtem Einfluß auf seine Erstlingsoper. Als sie fertig war, reichte er sie dem Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel zur Kritik ein. Das Ergebniß war niederschmetternd: Keine Melodik, arm an musikalischen Gedanken, die Führung der Solostimmen einfach unglaublich. „Da saß ich nun mit einem „Roi Edgard", ein geschlagener Held und ein armseliger Stümper! Meine Verzweiflung war nicht gering, aber im entscheidenden Moment fiel mir Liszt ein, von dessen Menschengüte die Welt gerade damals voll war. Ich packte meinen geschlagenen Erstling ein, berichtete an Liszt über mein Mißgeschick und hob ganz besonders hervor, daß es wohl meine Anlehnung an Wagner gewesen sei, die das Théâtre Royal mir nicht verzeihen konnte." Die Antwort Liszt's war für den prächtigen Menschen charakteristisch: „Packen Sie Alles zusammen und kommen Sie schleunigst nach Weimar, aber mit Oper. Verstanden?!" Lassen war selig. So blühte aus Ruinen doch neues Leben, dazu ein Leben an der Seite Liszt's, des Hochverehrten und Vielbewunderten. Die Oper gefiel Liszt nicht übel. Er versprach ihre Aufführung am Weimarer Hoftheater, wenn Lassen sich zu einer gründlichen Umgestaltung des Textes verstehen könnte. Das war natürlich kein Hinderniß.

Unterstützt wurde Lassen von dem damaligen Oberregisseur Ernst Pasqué, der ihm für den Text wertvolle Fingerzeige gab und als erfahrener Bühnenmann auch in der Partitur verschiedene Aenderungen veranlaßte. Endlich war die Arbeit getan, und am 10. Mai 1857 strömte ganz Weimar in das alte Theaterhaus gegenüber dem Wittum-Palais, um der Erstaufführung von Eduard Lassen's Oper: „Landgraf Ludwigs Brautfahrt" — so hatte man den „Roi Edgard" getauft — anzuwohnen. Lassen dirigierte selbst. Das Publikum war begeistert; der Großherzog sprach seine Befriedigung aus, Liszt umarmte ihn und Lassen's Glück war gemacht. Weil man auch mit seiner Dirigentengabe zufrieden war, wurde er kaum ein Jahr später — am 1. Januar 1858 — zum Musikdirektor ernannt. 1861 erhielt er auf Verwendung Liszts die bisher von diesem innegehabte Stelle als Hofkapellmeister, und in diesem Amte blieb er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1895.

Die Weimaraner verehrten Lassen ungemein, besonders die Damenwelt. Wenn er seinen täglichen Rundgang über die Esplanade (Schillerstraße) nach dem Park unternahm, um dann an der Ilm entlang nach Ober-Weimar und durch die Belvedere-Allee zurück nach der Stadt zu schlendern, dann traf ihn wohl mancher begeisterte und mancher dankbare Blick. Für junge Mädchen in weißen Kleidern hatte Lassen ein ganz besonderes Faible. Mit ihnen unterhielt er sich gern auf der Straße, ihnen schenkte er auch ein Lied, wenn er gerade darum angebettelt wurde, und gern kniff er sie in die Backen, um, wie er sich ausdrückte, „ein Stückchen Morgenrot zwischen den Fingern zu haben". Als ich vor nun bald zwei Jahren zum letztenmale in Weimar war, fand ich den Freund merklich gealtert. Er hatte sogar seinen Abendschoppen eingestellt und war auch sonst etwas sonderlich geworden. So überraschte ich ihn eines Morgens an der Ecke des Karlsplatzes, wie er einen Esel, der allmorgentlich von einem benachbarten Gute Milch in die Stadt fuhr, mit Brot und Zucker fütterte. Ich erfuhr, daß er dies seit Jahren tue, jeden Morgen um dieselbe Zeit. Als ich dann mit ihm zusammentraf und wegen des Esels vorsichtig bei ihm anklopfte, sagte er bitter: „Was wollen Sie? Wenn man so alt ist wie ich, weiß man die Tiere zu schätzen. Sie sind treuer und diskreter als die Menschen. Und dann ist mir jener Esel auch wirklich sympathisch. Sie können es mir aber glauben, daß es der einzige Esel ist, für den ich Sympathien hege."

Wie müssen gegenseitige Lebensversicherungsgesellschaften, Gesellschaften gegenseitiger Hilfe bei Todesfällen, gegenseitige Unterstützungs-Kassen und Sterbekassen organisiert sein?

Lodz, Zahnarzt Josef Hermann.

(Fortsetzung.)

4) Die zu niedrige Versicherungsprämie. Der einzige Maßstab zur Bestimmung der Höhe der Versicherungsprämien bei der Lebensversicherung sind die Sterblichkeitstabellen. Hier haben Nachfrage und Angebot, wie auf dem Warenmarkt oder an der Arbeitsbörse keine Bedeutung. Solcher Sterblichkeitstabellen haben wir recht viele. Die Mehrzahl der Aktiengesellschaften basiert bei der Berechnung der Prämien auf der Sterblichkeitstabelle der 17 englischen oder 23 deutschen Gesellschaften, doch finde ich, daß es für uns richtiger wäre, uns nach der Sterblichkeitstabelle zu richten, welche ein so ernster Gelehrter wie B. Th. Malischewski nach den Resultaten der drei in Rußland operirenden Versicherungsgesellschaften zusammengestellt hat. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß in älteren Jahren bei uns der Prozentsatz der Sterbefälle größer ist als in England und Deutschland. Nach der Wahrscheinlichkeitstheorie müssen wir zu Anfang das Durchschnittsalter der Versicherten in einer Gruppe mit 40 Jahren annehmen, da vor dem 30. Jahre selten Jemand sich versichern läßt und Versicherungen von Personen bis zu 50 Jahren incl. gemacht werden. Aus den genannten drei Tabellen ist nun ersichtlich, daß im Lebensalter von 40 Jahren auf 1000 Personen Sterbefälle entfallen: nach der ersten Tabelle 10,36 ‰, nach der zweiten 11,77 ‰ und nach der dritten 10,84 ‰. Mit jedem Jahre wird die Zahl der Todesfälle wachsen, da die Mitglieder älter werden. Nach zehn Jahren, wenn das Durchschnittsalter fünfzig Jahre betragen wird, wird die Zahl der Todesfälle für ein Jahr 15,94 ‰ nach der ersten Tabelle, 18,14 ‰ nach der zweiten Tabelle und 19,50 ‰ nach der dritten Tabelle betragen, nach zwanzig Jahren 30,34 ‰, 35,36 ‰ und 40,25 ‰ jährlich und s. f. Der Beitritt neuer Mitglieder, wenn auch junger Leute, ändert die Situation nur wenig, besonders, wenn die Zahl der Mitglieder beschränkt ist, da das Durchschnittsalter der Mitglieder immer höher steigen muß. Bei der Festsetzung der Prämien müssen aber auch außer dem Alter der zu Versichernden die Prozente in Betracht gezogen werden, welche die Kapitalien der Gesellschaft einbringen. Je größer der Prozentsatz ist, den die Gesellschaft für ihre Kapitalien einnimmt, desto kleiner kann die Prämie bemessen werden und umgekehrt. Bei vierzigjährigen Personen muß bei den 17 englischen Gesellschaften, bei einer Prozentvergütung von $3\frac{1}{2}$ für die Kapitalien, die Prämie netto (ohne Berücksichtigung der Verwaltungsspesen) 24 Rbl. 81 Kop. betragen, bei 4 pCt. — 26 Rbl. 67 Kop.; bei den 23 deutschen Gesellschaften muß die Prämie bei 4 pCt. netto 25 Rbl. 80 Kop. betragen. Eine Prämie von 15 Rubel pro 1000 Rbl. ist schon für ein Durchschnittsalter von 30 Jahren zu niedrig, für dieses Alter müßte die Prämie netto bei $3\frac{1}{2}$ pCt. Kapitalanlage 17 Rbl. 96 Kop. betragen, bei 4 pCt. Kapitalanlage — 16 Rbl. 97 Kop., nach den Tabellen der 17 englischen Gesellschaften und nach den Tabellen der 23 deutschen Gesellschaften bei 4 pCt. netto 18 Rubel 27 Kop. Und es erweist sich auch nach der Tabelle der wahrscheinlichen Lebensdauer, die auf Grund der Tabelle der 23 deutschen Gesellschaften aufgestellt ist, daß eine 40jährige Person noch 25,6 Jahre zu leben hat. Da die Kapitalien dieser Gesellschaften in Staats- oder vom Staate garantierten Papieren angelegt werden, so können sie nicht mehr als 4 pCt. Zinsen tragen. Wir sehen aber, nach der Tabelle der Zinseszinsen, daß ein Rubel, alljährlich zum Rubel gelegt zu 4 pCt. im Laufe von 26 Jahren zu 46 Rbl. 08 Kop. anwächst; so werden 15 Rubel im Laufe von 26 Jahren 46 Rubel 08 Kopeken × 15 = 691 Rbl. 20 Kop. Diese Summe deckt bei weitem nicht die 1000 Rubel, welche die Gesellschaft der Familie des Versicherten bei dessen Tode auszahlen muß. Woher soll sie denn das Fehlende nehmen? Und wo bleiben die Ausgaben für die Verwaltung der Gesellschaft? — Ein Mitglied, resp. Versicherter von 30 Jahren hat noch 32,9 Jahre zu leben. Nach 33 Jahren wächst ein Rubel zu 4 pCt. jährlich ergänzt durch 1 Rubel zu 68 Rbl. 86 Kop. an, 15 Rbl. also 68 Rbl. 86 Kop. × 15 = 1032 Rbl. 90 Kop. Selbst diese Summe würde nicht genügen, die Versicherungssumme zu bezahlen und noch die Unkosten zu decken. Der Einwand mancher, daß die Mitglieder zahlen könnten, wieviel sie wollten, die Summe müßte doch stets reichen, weil die Neueintretenden für die früheren Mitglieder und für jene wieder neue zahlen würden ad infinitum, da das Menschengeschlecht nicht aussterbe, ein solcher Einwand hält doch nicht die geringste Kritik aus. Selbst bei der mathematisch richtigen Bestimmung der Höhe laut dem Sterblichkeits- und den Tabellen der wahrscheinlichen Lebensdauer, muß das eine Mitglied der Gesellschaft für die anderen zahlen, die das Durchschnittsalter nicht erreichen.

---

der Mann — heilig sind mir die Schmerzen, die ich leide, um seinetwillen — heilig ist mir meine Sünde — —".

Da hebt sich des Prälaten Stimme: „So Du sündigest wider den Geist, bist Du verdammt, ewige Qual zu leiden — Du wirst drüben brennen in Höllenflammen, wie Du hier in Sünden brennst. — — Büße; büße! Die Nacht sei Dir fortan ohne Schlaf, der Tag ohne Nahrung. Des Tages sollst Du an den Altären knieen und des Nachts auf Steinen wandeln und Deinen Leib der Kälte und den Dornen bieten — —".

Und als er solches gesprochen, erhebt sich der Prälat aus dem Beichtstuhl. Er tritt zur Schwester Marianne und hebt sich auf. Seine Augen leuchten wie Sonnen. Er gibt ihr einen Kuß auf die junge Stirn und führt sie hinaus aus der Kapelle.

An der letzten Säule, die tief im Schatten liegt, hält er nochmals an und küßt nun auch den jungen Mund:

„In dieser Nacht noch sollst Du die Buße beginnen. Sei verstoßen von Lager und Speise, von Arbeit und Ruhe. Nimm Deinen Weg durch die Gänge des Gartens, — dort, wo die Steine am spitzesten sind — zum Tor in der Mauer, dahin, wo die Winde freier wehen — —"

Um Mitternacht kommt Schwester Marianne zum Tor des Klostergartens — es ist offen! — Draußen, jenseits der Mauer steht eine leuchtende Gestalt, die nimmt die Schwester in die Arme und trägt sie zum Wagen — und Schwester Marianne fühlt auf ihren Lippen einen Kuß — den zweiten Kuß ihres Lebens — und weiß, daß er der Bruder des ersten ist und von demselben Lippen kömmt.

II.

1903 p. Chr.

Die Hände in den Taschen geht er auf und ab — vom Schlafzimmer in den Salon, hin und her. Hier wirft er einen lächelnden Blick auf den Strauß duftender Rosen an der Wand, gerade über der Chaiselongue, und dort einen zweiten in den Spiegel . . . Warum kommt sie nicht? — —

Er gießt einen Cognak hinunter — den vierten seit einer Viertelstunde — er zündet eine Zigarette an — die zehnte. —

Die Fenster sind dicht verhangen von matt roter Seide, die wundervoll erglüht beim Schein der einzigen verhüllten Lampe, die etwas erhöht aus einer Ecke hervorschimmert. Drinnen im Schlafzimmer brennen die Kerzen — allenthalben — am Spiegel, an der Wand hinter'm Bett, auf dem Nachttisch — eine blendende Lichtfülle. Hier legt sich der süße Heliotropduft schmeichelnd um die Sinne und drüben flammen die Rosen, die vielen vollerblühten Rosen — — —

Sie kommt nicht. — Wie kann ich auch annehmen, daß sie kommt — wir haben nichts verabredet — uns gestern zum ersten Male gesehen — kaum drei Worte gesprochen — — dennoch. — Er ballt die Faust und fühlt noch in den Fingern den brennenden Kuß ihrer Lippen . . .

Unter dem Schwarm von Menschen war er gestern auf sie zugetreten: „Gnädige Frau, ich bin glücklich!"

Ihr Blick fragt? —

„Weil Sie sind!" —

Ihr Blick antwortet — — —

Sie gehen, drücken sich vorbei an den andern Gästen. Ihr Kleid streift sein Bein — er zittert. Seine Hand berührt ihren Arm — sie wankt — — Endlich finden sie ein fernes Zimmer — es ist leer. — — Drinnen reißt sie seine Hand an die Lippen, sein Mund packt ihre Kehle — — sie sinken ineinander, Körper an Körper — sie ringen — Mund auf Mund — vergehend — — — — — Man kommt — sie stürmen auseinander . . .

Dann sieht er sie wieder — beim Souper — weit entfernt von ihm — und sieht nur sie, nur diese Augen, die nicht eine Sekunde von den seinen lassen . . . Dann — sie steigt die Treppe hinab — ihr Mann einige Stufen voraus . . Er stürzt ihr nach: „Gnädige Frau — Sie haben dies vergessen!" Es ist ein Taschentuch — das seine. — Sie hebt die Hand und nimmt es mit Fingern, die sich einen Moment lang wild um die seinen krampfen — — — In dem Tuch findet sie, mit Bleistift geschrieben, seine Adresse — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Ah — — — es hat geklingelt — — Er stürzt hinaus. Er reißt sie in seine Arme, trägt sie ins Zimmer — dort hinein, wo alles flammt und glüht in Helligkeit und Duft und Wärme.

Ihr Mund an seinem Ohr: „Küsse mich, küsse mich!" — —

„Ich will Dich sehen Du — und fühlen! — — Und dann kein Wort mehr — — — —

doch zahlt hier immer eine größere oder kleinere Gruppe von Personen sich selbst aus. Die obengenannten neuen Gesellschaften werden also nie in der Lage sein, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Und was werden dann die unglücklichen Familien tun?

Auf welche Weise hat nun aber der Autor der Broschüre: „Bialystoker Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung in Todesfällen“ auf Grund der Sterblichkeitstabellen ausgerechnet, daß der festgesetzte Mitgliedsbeitrag von 15 Rbl. pro jede 1000 Rubel die Regelmäßigkeit der Abrechnungen und die volle Sicherheit der Gesellschaft ihren Mitgliedern gegenüber garantire? Darin liegt eben der Fehler, den dieser Autor gemacht hat, daß er vergessen hatte, daß die Menschen älter werden, daß sich die Todesfälle unter den Mitgliedern des Vereins mit jedem Jahre mehren müssen und auch werden, daß ein Vereinsmitglied in jungen Jahren mehr zahlen muß, als ihm in Wirklichkeit laut Sterblichkeitsstatistik in diesem Alter zukommt, denn er zahlt in seinen älteren Jahren doch dieselbe Summe. Wenn man aber, wie der Autor der Broschüre, berechnet, daß ein 35jähriges Mitglied 9 Rubel 25 Kop. zu zahlen hat, was mit der Tabelle übereinstimmt, so muß man auch berechnen, daß ein Mitglied im Alter von 36 Jahren mehr zahlen muß, im Alter von 37 Jahren — noch mehr u. s. w. Derselbe Fehler des Autors ist auch aus der Rechnungstafel des Umsatzkapitals ersichtlich, laut welcher nach Erreichung voller Gruppen in einem Jahre 30 Todesfälle und nach 10 Jahren auch 30 vorkommen sollen; deswegen erweist sich bei ihm ein Ueberschuß, was bei einer richtigen Berechnung nicht der Fall wäre, sondern das Gegenteil. Der Autor hat daher viele, unter anderen auch die Herren Dembski, Wrublewski und Piotrowski, welche seinen Worten glaubten und die Statuten des Bialystoker Vereins zur Bestätigung für Lodz sandten, irregeführt. Nein, meine Herren! mit solchen Berechnungen und Statuten werden die Menschen nur irregeleitet! Bei einer Zahlung von 15 Rubel pro Tausend kann der Verein nur dann existiren, wenn die Gruppen sich niemals füllen und der Verein nicht 1000 Rubel, sondern einige Hundert auszahlen wird und die Mitglieder häufig austreten werden, ihre Beiträge für mehrere Jahre dem Verein zur Disposition lassend. Doch was hat es dann für einen Sinn, einem solchen Verein als Mitglied beizutreten?

5) Die Verteilung der Dividenden. Laut § 7 der Statuten des Bialystoker Vereins kann, wenn das Umsatzkapital desselben die Summe von 100,000 Rubel erreicht hat, der Ueberschuß in Form einer Dividende an die Mitglieder des Vereins verteilt werden. Doch ist dies mit folgenden Unbequemlichkeiten verbunden: a) Bei der Dividendenerteilung kann der Verein nur auf die Zinsen des Umsatzkapitals in Hohe von nur 100,000 Rubel rechnen und muß daher die Prämien noch mehr erhözen. b) Da in der Bialystoker Gesellschaft sechs Gruppen zu 500 Versicherten vorhanden sind, so wird sie, wenn wir bei 40-jährigem Durchschnittsalter 5 Todesfälle auf 500 Personen rechnen, im ersten Jahre, sobald alle Gruppen gefüllt sind, für 30 Todesfälle 77,500 Rbl. zu zahlen haben, dagegen nach 10 Jahren, bei Annahme von 9 Todesfällen auf je 500 Personen, wird sie für dieses Jahr bereits 139,500 Rbl. auszahlen müssen und in den nächsten Jahren immer mehr, während die Summe aller jährlichen Beiträge nur 116,250 Rbl. ausmachen würde. Woher wird da die Gesellschaft das Geld hernehmen, wenn sich in der Kasse, außer dem Reservekapital, das unbedeutend ist, nur 100,000 Rbl. befinden werden? In meinem Projekte habe ich es für besser und richtiger gefunden, die Mitglieder der Gesellschaft teilweise oder ganz nach Verlauf von 20 Jahren von der Prämienzahlung zu befreien. Natürlich müssen hierbei diejenigen diese Vergünstigung erhalten, die der Gesellschaft eine größere Summe bezahlt haben, nachher andere, welche weniger eingezahlt haben. Das bietet den Mitgliedern der projektierten Gesellschaft den Vorteil, daß sie im Alter, wo der Mensch gewöhnlich weniger in der Lage ist, Zahlungen zu leisten (von den Reichen reden wir hier nicht), von allen Zahlungen befreit werden können. Diese Art der Vergünstigung gibt der Gesellschaft die Möglichkeit die Zahlungen so gut zu regulieren, daß alle Mitglieder, welche bis zum wahrscheinlicher Lebensalter oder länger leben, der Gesellschaft mehr oder weniger gleichviel bezahlen, dagegen belassen diejenigen, welche vor dem wahrscheinlichen Lebensalter sterben, ihre Dividenden der Gesellschaft, d. h. zu Nutzen derjenigen, welche für sie mehr bezahlt haben, als diese der Gesellschaft Geld zuführten, was doch vollkommen gerecht ist. —

Ich finde es für unangebracht hier noch zu bemerken, daß ich gern bereit bin auf alle Erwiderungen bezüglich meiner Ausführungen zu antworten, in welcher Zeitung und welcher Stadt diese auch erscheinen mögen, doch muß ich diejenigen, welche eine Antwort wünschen, bitten, mir die betreffenden Zeitungsnummern einzusenden, in denen diese Erwiderungen gedruckt sein werden laut meiner Adresse: Lodz, Zahnarzt J. G. Hermann, Petrikanerstraßen 45, da mir natürlich die Mögtichkeit benommen ist, alle Zeitungen zu lesen. Ich bitte auch die andere Zeitungen diese Ausführungen abzudrucken, doch nicht in ge[illegible] Form.

(Fortsetzung folgt.)

Der Jugendwahnsinn.

(Eine unheimliche Krankheit. — Die ersten Anzeichen. — Lebendige Bildsäulen. — Erstarrung des Geistes oder Verfolgungswahn. — Veränderungen im Blut. — Der verdächtige Streptococcus.)

Namentlich durch die klassischen Forschungen von Kahlbaum und Kräpelin ist der Verlauf von Wahnsinnsanfällen bekannt, die sich nicht selten im Alter der beginnenden Reife bei beiden Geschlechtern einstellen. Zwei schottische Aerzte haben jetzt eine Reihe von Beobachtungen über diese Erkrankungen mit besonderer Rücksicht auf die etwaige Mitwirkung von Bakterien ausgeführt und eingehend erörtert.

Zwölf Fälle der Krankheit wurden auf ihre äußeren Merkmale, auf die Blutzusammensetzung und die Gegenwart von Bakterien im Blut oder in den Geweben erforscht. Die Krankheit zerfällt in zwei Stadien. Das erstere wird als das akute bezeichnet. Dabei zeigen sich stets Störungen der Verdauung, die fast regelmäßiges Erbrechen nach einer Mahlzeit zur Folge haben. Die Herztätigkeit ist beschleunigt und unregelmäßig. Nach längstens vier Wochen tritt das zweite Stadium ein, das mit dem Namen des katatonischen belegt wird. Die Katatonie ist eine der sonderbarsten Erscheinungen innerhalb der vielen Geisteskrankheiten und ist wohl mit der Bezeichnung „Spannungsirresein“ verdeutscht worden. Sie zeigt eine Abwechslung zwischen völliger Starre und krampfartigen Erregungen der Muskeln. Der Zustand der Regungslosigkeit, auch Katalepsie oder Starrsucht genannt, ruft einen unheimlichen Eindruck hervor, da der Kranke wie eine Statue zuweilen monatelang unbeweglich in einer einmal eingenommenen Stellung der Glieder verharrt. Der Eintritt des katatonischen Stadiums wird häufig durch einen Fieberanfall angezeigt. Die Störungen der Verdauung und des Säftekreislaufes bleiben bestehen, und die Gliedmaßen werden kalt, verfärben sich und schwellen an. Die Temperatur ist immer unter der normalen.

Auffallend ist, daß die Kranken in diesem Zustand für eine tuberkulöse Ansteckung besonders empfänglich sind. Der Geist scheint gleichfalls erstarrt, weist aber auch gelegentlich lebhafte Erregungen auf, namentlich Verfolgungswahn. Die Prüfung des Blutes hat ergeben, daß unmittelbar nach dem Einsetzen der Starre der Gehalt an weißen Blutkörpern herabgeht, dann aber rasch bis auf ein Uebermaß steigt. In acht Fällen wurde das Blut auf Bakterien untersucht und dreimal ein eigentümlicher Streptococcus gefunden, der insofern als Erreger der Krankheit verdächtig wurde, als er das Blut der von der Krankheit Befallenen zum Gerinnen brachte.

Die Beobachtungen an Kaninchen, die mit diesem Keim geimpft wurden, verstärkten die Vermutung. Die Versuchstiere gerieten in einen Zustand von Uebelbefinden, unregelmäßiger Temperatur, gesteigerten Hautreizen und sonstiger Abstumpfung der Sinnestätigkeit. Leider haben auch die neuen Forschungen die Behandlung des Jugendwahnsinns im katatonischen Stadium als recht unbefriedigend befunden. Es läßt sich nicht viel mehr tun, als die Kranken im Bett zu halten, auf flüssige Ernährung zu setzen und die Verdauung durch Einführung von Salzlösungen zu unterstützen. Es wurden Versuche gemacht, durch Zucht jenes Bacillus Heilserum aus einer damit geimpften Ziege zu gewinnen, aber das Verfahren hat sich bisher nicht bewährt. Obgleich also diese Form des Jugendwahnsinns durch eine akute Vergiftung zu entstehen scheint, die von bestimmten Veränderungen des Blutes gefolgt und durch einen Zustand geistiger Verwirrung begleitet wird, so nimmt die Krankheit doch in der Regel ihren Verlauf, ohne sich durch die bisher versuchten Arten der Behandlung beeinflussen zu lassen.

Was hört man Neues?

Großer Maskenball. Zu Gunsten der Unfallrettungsgesellschaft findet Montag, 1. Februar l. J. im Lokal des Großen Sellinschen Theaters und angrenzenden Konzertsaale ein großer Maskenball mit verschiedenen Attraktionen statt. Anfang: 11 Uhr nachts. Damen obligat maskiert; das Demaskieren ist unzulässig. Herren in Fräcken oder charakteristischen Kostümen. Eintrittsbillete: für Damen 2 Rbl., für Herren 3 Rubel. Vorverkauf der Billete in der Buchhandlung der Herren Rychlinski und Wegner.

Von der Lodzer Börse. In der Sitzung des Börsenkomitees vom 21. Januar erstattete der Delegirte über die Börsenkonferenz in Petersburg Bericht. Die Anträge der Konferenz werden, wie wir mitgeteilt haben, in der nächsten Generalversammlung der Börsenmitglieder besprochen werden.

Industrielles. Die übermäßig hohen Baumwollpreise können auf die Verhältnisse der Fabrikindustrie verhängnisvoll rückwirken. Nach dem Muster des Fabrikanten S. Rosenblatt haben mehrere Fabriken die Produktion beschränkt. Wenn keine Aenderung eintritt, wird eine Krisis nicht ausbleiben. Die Fabrikanten werden entweder die Baumwolle zu hohen Preisen kaufen und den Preis der fertigen Waare erhöhen, was den Absatz unbedingt erschweren muß, — oder sie werden die Produktion weiter verringern, und die Frage der Arbeitslöhne in den Vordergrund drängen. Beide Eventualitäten gehören keineswegs zu — günstigen Auspicen.

Warschauer Handelsbank. In der Lodzer Abteilung der Warschauer Handelsbank wird die Erhöhung der Gehälter aller Beamten projektirt; Beamte, welche bis 2000 Rbl. einnehmen, erhalten einen Aufschlag von 35 pCt. und solche, welche höhere Gagen beziehen, 25 pCt. Aufschlag. Den Antrag stellte ein Mitglied des Verwaltungsrates der Bank.

Verlust. Die hiesige Aktiengesellschaft der Klebstoff- und Chemikalienfabrik schloß die Bilanz pro 1903 mit einem Verluste von 23,453 Rubeln.

Neue Lehrkurse. In Ermangelung niederer Handwerkerschulen ist die Ausbildung der Lehrlinge in unserer Stadt sehr stiefmütterlich bestellt. Um dem Uebel abzuhelfen, bewirbt sich die Bäckerinnung um die Erlaubnis zur Gründung von Lehrkursen, in denen Lehrlinge in allen Anfangsgegenständen Unterricht erhalten könten. Für den Unterhalt der Lehrkurse wollen die Bäcker durch Einzahlung von Beiträgen persönlich sorgen; der Unterricht würde nach dem Projekt des Reglements an Wochentagen eine und an Sonn- und Feiertagen zwei Stunden dauern. Hinsichtlich des Lokals wollen die Bäcker in Unterhandlungen mit dem Magistrate treten und um Ueberlassung einer Elementarschule bitten, deren Lehrer den Unterricht leiten könnte.

Loose ausländischer Lotterien wurden, wenn sie unter Kreuzband ankamen, von den Zollämtern konfiszirt. Das Zolldepartement hat indes die Zollämter in Kenntnis gesetzt, daß das Gesetz keine Konfiskation anordnet, und empfahl den Zollämtern einkommende Loose inss Ausland zu retourniren.

Preiserhöhung. Die Fabrikanten von Lodz und Umgegend beschlossen, die Preise auf Baumwollwaren weiter zu heben, und zwar auf Weißwaren um $^1/_2$—1 Kop. und auf Druckware $^1/_4$ Kop. pro Arschin.

Von der technischen Sektion. In der technischen Sektion hielt am 22. Januar Herr Stephan Kossuth einen Vortrag über die „Verantwortlichkeit der Arbeitsgeber in Unglücksfällen mit Arbeitern.“ Herr Kossuth besprach das neue Gesetz, welches mit dem 14. Januar in Rechtskraft getreten ist, eingehend, und zog Parallelen zu diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen des Auslandes. Zum Schlusse stellte er nachstehenden Antrag: „Die sofortige Gründung gegenseitiger Versicherungsgesellschaften durch Fabrikanten der Fabrikrayone ist unerläßlich. Dieselben werden den Grundstein zur Vereinigung zum Zwecke der obligaten Versicherung für den Fall der Verkrüppelung des Arbeiters legen.“

Vereinsnachrichten Zum Konsul der Lodzer Abteilung des Warschauer Radfahrervereines ist Herr Franz Kamocki gewählt worden.

Vom Lodzer Kreisamt. Auf Verfügung Seiner Exzellenz des Herrn Gouverneurs von Petrikau wird im Falle der Abwesenheit oder der Erkrankung des Lodzer Kreischefs denselben im Amte und auf den Sitzungen dessen Gehilfe, Kapitän Herr Makowski vertreten. Im Falle Beide abwesend oder verhindert sein sollten, hat der Herr Gouverneur den Polizeireferenten Herrn Seweryn Werner als Mitglied des Kreisrats-Komitee's ermächtigt, die beiden vorgenannten Herren zu vertreten.

Aus dem evangelisch augsburgischen Konsistorialbezirk. Vom genannten Konsistorium ist die Wahl des Herrn Pastor Radasewski zum Seelsorger der Gemeinde Ossówka am 14 d. Mts. bestätigt worden. Herr Pastor Radasewski hat sein Amt bereits angetreten. — Zum Administrator der durch den Weggang des Herrn Pastors Radasewski verwaisten Gemeinde Sompolno wurde Herr Pastor Paisert in Chodecz ernannt. — Herr Pastor Serini in Sawiszyn hat seine Kandidatur für die vakannte Pfarrstelle in Lipno zurückgezogen.

Ernennung. An die Stelle des auf eigenes Gesuch aus dem Amte scheidenden Sekretärs der Lodzer Kreiskanzlei Ignatz Stasiulewski ist der Beamte dieser Kanzlei Andreas Brzeski ernannt worden.

Neue Aussteuerkasse. Mehrere Arbeiter der Fabrik Leonhardt, Wolker und Girbardt sind um die Konzession zur Gründung einer Aussteuerkasse ausschließlich für Arbeiter und Arbeiterinnen der genannten Fabrik eingeschritten. Das Beispiel dürfte in anderen Fabriken Nachahmung finden.

Neue Kirche. Die evangelische Gemeinde der heil. Dreieinigkeit hat, wie wir seinerzeit gemeldet haben, im Vororte Baluty einen Platz zum Baue einer Kirche käuflich erworben. Gegenwärtig werden Schritte zur Verwirklichung des Projekts eingeleitet. Die Gemeinde hat mehrere Bauunternehmer aufgefordert, Kostenanschläge zu erlegen. Die Kirche wird für 1000 Besucher geplant.

Aussteuerkassen. Eine verhältnismäßig junge Schöpfung sind die Aussteuerkassen; ihr Wirkungskreis erweitert sich aber erstaunlich rasch und ihre sympatische Tätigkeit gewinnt zusehens Adepten in den weitesten Kreisen der Gesellschaft, — ein Beweis, das Hymens schwere Fesseln über eine merkwürdige Anziehungskraft verfügen. So schreibt man uns aus Petrikau, daß in der dortigen Aussteuerkasse mehr als tausend Kandidaten und Kandidatinnen über den statutenmäßigen Mitgliederbestand vorgemerkt sind, welche der Aufnahme als Mitglieder nach Maßgabe der sich einstellenden Vakanzen entgegensehen. Dank der Umsicht, geschäftlichen Routine und Genauigkeit ihres Gründers, des Herrn Josef Adamczewski bleibt die Kasse mit den Zahlungen nie im Rückstande, so daß die Beteiligten und Kandidaten derselben in pleno volles Zutrauen entgegentragen. Herr Adamczewski soll Schritte eingeleitet haben, noch einige Kassen, darunter drei für Lodz zu eröffnen.

Zur Pensionserteilung an verabschiedete Beamten und deren Familien. Das Ministerkomitee hat bei Prüfung der Fragen über die Erteilung erhöhter Pensionen seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, die materielle Lage der aus dem Dienst verabschiedeten Beamten und der Familien solcher nach ihrem Tode nach Maßgabe der Möglichkeit im Laufe der zuweilen recht langen Zwischenzeit bis zur Befriedigung der Gesuche um erhöhte Pensionen zu erleichtern, und beschlossen, den Ministern und Oberdirigierenden der einzelnen Ressorts zu gestatten, in denjenigen Fällen, wo von ihnen Gesuche um Erteilung höherer Pensionen an dazu berechtigte verdiente Personen angeregt werden, gleichzeitig mit den erwähnten Gesuchen die entsprechende Anordnung zu treffen, solchen Personen à conto der erhöhten Pensionsbeträge vorläufig die ihnen auf Grund des allgemeinen Pensionsstatuts zukommenden Beträge sofort auszuhändigen. Dieser Beschluß des Ministerkomitees hat bereit die Allerhöchste Bestätigung Seiner Majestät des Kaisers erhalten.

Von den Hospitälern. Die Hospitäler unserer Stadt sind überfüllt; Kranke, welche der Magistrat schickt, werden nicht aufgenommen: nur die mit dem Rettungswagen eintreffenden werden bevorzugt. Das Komitee des Nachtasyls war daher in nicht geringer Verlegenheit, als in diesen Tagen zwei obdachlose an Lungenentzündung erkrankten. Einer derselben wurde mit einem Magistratszeugnisse in ein Hospital geschickt, aber nicht aufgenommen, und da er zu geschwächt war, um den Rückweg ins Nachtasyl zurückzulegen, so starb er auf der Straße. Am 18. Januar wurde ein zweiter mit derselben Krankheit ins Hospital geschickt und retournirt. Da das Nachtasyl nur nachts fungirt und keine Abteilung für Kranke hat, so sollte die Unfallrettungsstation dem Kranken, wie auf der Straße Hilfe leisten, schlug aber aus.

Zur Frage über die Arbeiterversicherung. Dem wichtigen Beschluß der besonderen Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, welcher die Sicherstellung verunglückter Arbeiter im Auge hat, ist von der Presse die nötige Beachtung geschenkt worden und war es die „Nowoje Wremia“, welche zuerst die Aufmerksamkeit auf diesen Beschluß lenkte. Aus diesem Beschlusse — schreibt der „St. Pet. Herold“ — ging hervor, daß der Reichsrat den Finanzminister beauftragt hat, im Laufe einer fünfjährigen Frist die Frage über eine obligatorische Versicherung der Fabrikarbeiter in Erwägung zu ziehen, welche, bis zur Verwirklichung dieser Maßnachmen, sich der Protektion des Gesetzes vom 2. Juni 1903 erfreuen werden. Dieses Gesetz erstreckt sich bekanntlich nur auf die Fabrikarbeiter und kann keine Anwendung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter finden. Die besondere Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, welche in den Sitzungen am 1., 8. und 22. November vorigen Jahres die Frage über eine Verbesserung der Lage der auf ein Nebengewerbe ausziehenden Bauern beriet, berührte hierbei auch die Frage über eine Sicherstellung der Arbeiter, die bei der Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen verunglücken. Eine Anwendung des Gesetzes vom 2. Juni 1903 auf die landwirtschaftlichen Arbeiter hätte große Schwierigkeiten hervorgerufen. Außerdem soll dieses Gesetz nur von temporärer Dauer sein und das Uebergangsstadium zur obligatorischen Arbeiterversicherung bilden. Infolgedessen hat es die besondere Konferenz für notwendig erachtet, den Beschluß zu fassen, die obligatorische Versicherung nicht nur auf die Fabrikarbeiter, sondern auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter auszudehnen. Dieser Beschuß zeugt vor allem davon, daß die Idee einer Versicherung der Arbeiter in Regierungskreisen immer mehr Boden gewinnt. Es ist somit auf diesem Gebiet ein großer Schritt vorwärts getan. Dessenungeachtet bleibt die Frage über die Lage derjenigen Arbeiter, die auf Bauten oder an schweren Verladungen beschäftigt sind, noch offen. Hierher gehören alle gefährlichen Arbeiten bei Bauten sowie beim Verladen und Löschen schwerer Gegenstände. Diese Arbeiten fordern alljährlich eine Reihe von Opfern und erscheint es nicht mehr als gerecht, daß dieser Arbeiterkategorie die gleichen Vergünstigungen wie den Fabrikarbeitern zuteil werden. Alle diese Erwägungen veranlassen die „Nowoje Wremia“, der Regierung den Vorschlag zu machen, die Frage über eine Sicherstellung der Arbeiter einer aus den Vertretern aller Ressorts gebildeten Kommission zur Beratung zu übergeben, damit die Beschlüsse derselben für alle Ressorts bindend sind. Auf diese Weise ließe sich eine gewisse Gleichartigkeit in der ganzen Frage erzielen und würden dadurch mancherlei Sonderbestimmungen einzelner Ressorts in Fortfall kommen, die nur zu einer Verwickelung der Versicherungsfrage führen Uns scheint jedoch, daß wenn die besondere Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft den auf Nebenerwerb ausziehenden Bauern einen gewissen Schutz angedeihen lassen will, die auf Bauarbeiten ausziehenden Bauern von demselben nicht auszunehmen sind.

Neue Eisenbahnen. Am 8. (21.) Januar hat die Kommission für neue Eisenbahnen das Gesuch des Rechtskandidaten Olschowski um Bildung einer Aktiengesellschaft zum Bau und Exploitation der Eisenbahnlinie Nowogeorgiewsk-Plonsk-Sierpiec-Rypin-Dobrzyn geprüft. Das von H. Olschowski vorgelegte Projekt war nicht genügend ausgearbeitet, wodurch die finanzielle Seite des Unternehmens vollständig im Unklaren blieb. Die Kommission hat das Gesuch infolgedessen abgelehnt.

Die Verwaltung der Warschau-Wiener Eisenbahn ist zum Bau der Zweigbahn Zombkowice-Zontschew — 12 Werst, geschritten. In den an die im Bau begriffene Linie angrenzenden Gegenden von Malinowice und Woikowice sind vom Warschauer Kapitalisten Harting und dem dortigen Bauer Wlostek Vorarbeiten zur Anlegung von Steinkohlengruben begonnen. In diesem bis jetzt nicht exploitierten westlichen Teil des Dombrowabassins wird Kokskohle vermutet.

Alte Kirchenglocken. Das Alter einiger Glocken in Kielce und Kreis wird fast bis ins Unglaubliche zurückversetzt. So befindet sich im Dorfe Wysotschica, im Kielcer Kreise, eine Glocke, die im Jahre 1025 nach Christi Geburt gegossen wurde, in Gebdow eine solche vom Jahre 1108, in Bolschija Czapli eine vom Jahre 1111, in Mstytschew, im Andrejewschen Kreise, eine vom Jahre 1200, in Sangrota auch vom Jahre 1200, in Krasotina vom Jahre 1270 usw. Die älteste Kirchenglocke, von der man weiß, ist also die im Dorfe Wysotschitza, sie rief Boleslaw den Tapferen und seine Zeitgenossen zum Gebet.

Zu dem bevorstehenden Jahrmarkt sind nach Charkow ca. 150,000 kaukasisch-russischer Schaffelle zugeführt worden; die schwarzen Felle sind alle nach dem Zartum Polen zu 1 Rbl. 10—50 Kop. verkauft, die weißen werden nicht begehrt. — Die Kreschtschensker Messe in Charkow, die offiziell am 19. Januar eröffnet wurde, begann in diesem Jahre viel früher, was der „Jushn. Kr." durch das geringe Angebot von Wolle an den Londoner, Antwerpener und anderen Börsen erklärt. Die Geschäfte versprechen ganz besonders lebhaft zu werden. Es sind Käufer von gewaschener Wolle aus Moskau, Lodz und Klinzy, für Häute, Schaffelle, Borsten, Daunen, Federn — aus den südlichen Gouvernements eingetroffen. Es werden größere Verträge in Manufakturwaren und Zucker erwartet.

Licitationen. Am 9. Februar findet in der Lubliner Gouvernementskanzlei eine Licitation zur Uebernahme von Straßenpflasterungsarbeiten in der Stadt Lublin statt. Die Licitation beginnt in minus für die Umpflasterung eines Flächenraumes von einer Quadrat-Ssashen für den Preis von 2 Rbl. 83 Kop. und für die Lieferung einer Kubik-Ssashen der besten Pflastersteine für den Preis von 65 Rbl. Die Arbeiten werden auf die Gesammtsumme von 25,000 Rbl. vergeben. Die Licitanten haben eine Kaution von 2,500 R. zu erlegen. — Am 16. Februar findet in der Magistratskanzlei der Stadt Augustow eine Licitation zum Waldaushau von der Gesammtsumme von 11,637 Rbl. aufwärts statt. — Am 8. Februar findet in der Lodzer Kreiskanzlei eine Licitation zur Exploitation des Zgierzer Schlachthauses von der Summe von 3,973 Rubel 22 Kopeken statt.

Von der Strumpfwirkergesellen-Innung. Am vergangenen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr fand in dem an der Widzewskastraße im Hause Nr. 26 befindlichen Herbergslokal die Jahres-Generalversammlung der hiesigen Strumpfwirkergesellen-Innung statt, zu welcher im Ganzen 45 Mitglieder erschienen waren. Ferner wohnte der Generalversammlung der Oberälteste von der Meister-Innung Herr Karl Paschke und von den Meistern Herr Hermann Pasch bei. Die Versammlung wurde vom Altgesellen Herrn Karl Zier eröffnet und geleitet. Zuerst wurde vom Nebenältesten Herrn Walter der Rechenschaftsbericht der Innung vom vergangenen Jahre zur Verlesung gebracht. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Innung am Anfang des verg. Jahres 79 Mitglieder zählte. Im Laufe des Jahres traten 17 neue Mitglieder hinzu, so daß am Ende des Jahres die Innung 96 Mitglieder zählte. Von dieser Zahl mußten jedoch 19 wegen Nichtzahlens der Auflagen gestrichen werden, so daß gegenwärtig die Mitgliederzahl 77 beträgt. Einnahmen hatte die Innung im vergangenen Jahre im Ganzen 207 Rbl. 78 Kop. Ausgaben: an Kranken-Unterstützung für 10 Mitglieder 65 Rbl., Jahresgehalt des Altgesellen 10 Rbl., des Nebenältesten 5 Rbl., kleine Ausgaben 1 Rbl., zusammen 81 Rbl. Der Kassabestand der Innung beträgt somit gegenwärtig mit dem Remanent vom vorigen Jahre im Betrage von 72 Rbl. 45 Kop. im Ganzen 199 Rbl. 23 Kop. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichts hielt der Altgeselle an die Generalversammlung eine längere Rede, indem er auf den günstigen Fortschritt und die gedeihliche Entwickelung der Innung hinwies und die Mitglieder zu fernerem Zusammenhalt und zur Zugehörigkeit zur Innung in beredten Worten aufforderte. Hierauf wurde zur Wahl des Altgesellen und des Nebenältesten geschritten. Als Altgeselle wurde einstimmig Herr Karl Zier wiedergewählt und zwar auf vier Jahre, weil in drei Jahren die Innung ihr 75jähriges Jubiläum begeht. Als Nebenältester wurde Herr Josef Schellenberg mit 33 Stimmen von 41 gewählt. Die Generalversammlung beschloß in Anerkennung der nutzbringenden Tätigkeit für die Innung dem wiedergewählten Altgesellen Hrn. Zier sein Jahresgehalt zu verdoppelt. Hierauf fand die Sitzung ihren Abschluß.

Ein wunder Punkt ist bei dem größten Teil der Wohnungsmieter unserer Stadt die Wäschebodenfrage. Die meisten Hausbesitzer, selbst die von großen Häusern, können ihren zahlreichen Mietern nur einen Bodenraum zum Trocknen der Wäsche gemeinsam zur Verfügung stellen. Und das gemeinsame Benützen desselben von vielen Hausfrauen ist es eben, was oft zu Streit und Hader sowie zu unliebsamen Auftritten Anlaß giebt. Wer Hausbesitzer ist, weiß ein Lied hiervon zu singen. Wie oft liegen sich da die lieben Hausfrauen wegen Benützung des Wäschebodens in den Haaren! Bald ist der einen ihre Wäsche noch nicht trocken, bald will eine andere, daß sie dieselbe schon abnehmen soll, weil sie die ihrige nicht so lange in der Seife und im Chlorkalk liegen lassen kann. Geschieht dies nicht sofort, so begiebt sich die letztere einfach auf den Bodenraum, schiebt der anderen ihre Wäsche beiseite und hängt die ihrige auf. Findet dann zufällig auf dem Wäscheboden eine Begegnung dieser beiden Frauen statt, so spielen sich nach vorhergegangenem Meinungs- und Prädikate-Austausch auch zuweilen in dem dort herrschenden Dunkel handgreifliche Scenen ab. Diese Waschbodenscenen finden dann gewöhnlich noch ein gerichtliches Nachspiel. Durch das Verlangen des Schlüssels zum Wäscheboden seitens einer der Frauen von der anderen kann schon der größte Streit entstehen. Denn die in einem Hause wohnenden Hausfrauen sind eben nicht alle eines Charakters. Ist nun eine feine Frau des Bodenschlüssels wegen schon in fast allen Wohnungen des Hauses gewesen und hat sich schon müde gelaufen, ohne den Schlüssel gefunden zu haben, kommt sie schließlich zu einer weniger feinen Frau mit der bescheidenen Anfrage nach dem Bodenschlüssel. Doch diese hat sich schon längst zum Empfang der „feinen Trine" gesattelt. Sie führt die Fragende grob an und erwidert diese ein Wort, gleichviel ob gut oder böse, so ist der Skandal schon in Szene gesetzt, aus welcher die feinere Frau stets wie ein begossener Pudel davongehen muß. Diese traurige Wahrnehmung mußte auch eine junge Frau, die erst vor kurzem geheiratet hat, in dem an der Gluwnastraße Nr. 33 befindlichen Hause machen. Die junge Frau hat hierbei aber auch gleichzeitig die Wahrnehmung gemacht, was für große Schattenseiten der Ehestand für eine Hausfrau hat, die in unserer Stadt zu Miete wohnen muß.

Für Baumwolle, die per Eisenbahnen des Zariums Polen im Lokalverkehr der Mittelasiatischen Bahn und aus Moskau und den Stationen Moskau-Siminowo und Perowo transportiert wird, ist ein besonderts ermäßigter Tarif eingeführt. Dieser Tarif ist auch für die Baumwolltransporte der Station Kuskow der Moskau-Nishegoroder und der Station Podmoskownaja der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn gültig.

Gaunerei. Vor einiger Zeit kam eine Bäuerin nach Lodz, um ihren Vorrat an Butter zu verkaufen. Nachdem ihr dies gelungen, hatte sie einen Erlös von 30 Rbl. in ihrem Geldbeutel und schickte sich an, den Heimweg anzutreten. Da kam ihr ein Herr entgegen und fragte sie, ob sie nicht aus Schadek wäre. Die Bäuerin gab ihren Wohnort an, der in der Tat in der Nähe dieses Städtchens lag. Der Herr erzählte der Bäuerin nun, daß er ein Kind taufen wolle, und zu diesem Zweck gern einige Verwandte bei sich sehen möchte, die in Schadek wohnen, weshalb er sie bitte, eine briefliche Einladung dahin zu überbringen. Die Frau erklärte sich bereit, ihm diese Gefälligkeit zu tun und ging mit dem Herrn, den Brief in Empfang zu nehmen. Als die Beiden nach kurzer Wanderung in ein Haus traten, in dem der Herr zu wohnen vorgab, kam ihnen ein gut gekleideter Mann entgegen, welcher dem Eintretenden erklärte, daß er soeben eine große Summe Geldes verloren habe, die Niemand anders gefunden haben könnte, wie sie. Er verlangte nun mit energischen Worten die Zurückgabe des Geldes, und da der Herr bewies, daß er nichts gefunden habe, so verlangte der Mann von der Bäuerin das Geld. Diese beteuerte nun auch, daß sie das Geld nicht habe, wobei sie zur Bekräftigung ihrer Worte dem Fremden ihren Geldbeutel reichte, damit er sich selbst überzeugen könne, daß sie nur ihre 30 Rbl. besitze. Um sich zu überzeugen, daß die Frau die Wahrheit sprach, schüttete er sich das Geld in die Hand und fing an zu zählen. Währenddem entfernte sich der Herr und beschied die Bäuerin, ein wenig zu warten, er werde gleich mit dem Briefe zurück sein. Die Bäuerin sah dem Wegeilenden nach, nahm dann ihren Beutel wieder in Empfang, den ihr der Mann jetzt mit einer Entschuldigung überreichte und sich darauf entfernte. Die Bäuerin wartete eine geraume Weile, und als der Herr mit dem Briefe nicht kam, ging auch sie ärgerlich von dannen. Als sie etwas später bei einem Einkauf bezahlen wollte, nahm sie mit Schrecken wahr, daß sie statt des Geldes einen Stein im Beutel hatte.

Spenden. Herr E. A. Rauch spendete statt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Karl Huintjes Rubel 10 zu Gunsten des katholischen Waisenhauses. Auf der Hochzeitsfeier des Herrn Heinrich Krisse mit Fräulein Ida Neumann wurde durch Herrn Gustav Janowski der Betrag von Rbl. 2.20 Kop. zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses gesammelt. Dankend bescheinigen wir den Empfang.

Diebstähle. Dieser Tage stahl in Chojny ein gewisser Wincenty Rychel einen dem Michael Steinbert gehörigen Koffer mit verschiedenen Sachen im Gesamtwerte von 300 Rbl. Der Dieb wurde in Lodz festgenommen und arretiert. Auch fand man bei ihm noch die gestohlenen Sachen alle vollständig vor, so daß man ihm dieselbe abnehmen und dem Eigentümer zurückerstatten konnte. — Im Korridor des Hauses Nr. 5 an der Wysokastraße fand eine gewisse Marianna Janicka mehrere Säcke Mehl stehen. Sie öffnete einen dieser Säcke und wollte aus denselben Mehl stehlen. Sie wurde aber hierbei ertappt und der Polizei übergeben.

Unfall. Auf der Czerwona-Straße vor dem Hause Nr. 1 stürzte die 21 Jahre alte Arbeitersfrau Leokadia Daniewska so unglücklich nieder, daß sie eine schwere Verletzung des linken Beines erlitt und nach erteilter Hilfe seitens der Unfall-Rettungsstation mittelst Droschke nach ihrer an der Petrikauer Straße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte.

Messerstecherei. Am vergangenen Sonnabend Abend entstand auf der Wulczanskastraße Nr. 126 zwischen mehreren Arbeitern eine heftige Schlägerei, bei welcher dem an der Gluwnastraße wohnenden 23 Jahre alten Fabrikarbeiter Oswald Kinas mehrere derartige Messerstiche beigebracht wurden, daß er mittelst Rettungswagens in äußerst schwerem Zustande nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schlägerei. Am Sonnabend Abend erlitt auf der Rozwadowskastraße Nr. 18 der 13 Jahre alte Schuhmacherssohn Wladislaw Lengowski bei einer Schlägerei eine erhebliche Beinverletzung, so daß die Unfall-Rettungsstation zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. — Auf der Widzewskastraße Nr. 83 wurde gleichfalls am Sonnabend Abend bei einer Schlägerei der 19 Jahre alte Bäckergehilfe Josef Ciechow am Kopfe und am Körper mehrfach erheblich verletzt. Ihm wurde gleichfalls seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt.

Erkrankungen auf der Straße. Auf der Panskastraße Nr. 45 bekam die 50 Jahre alte Kaufmannsfrau Rachel Pinczewska einen heftigen Lungenblutsturz. — Auf der Podrzecznastraße vor dem Hause Nr. 19 wurde das 11 Jahre alte beschäftigungslose Dienstmädchen Jusefa Pawlowska plötzlich erkrankt und im großen Schwächezustand aufgefunden. — Auf der Wulczanskastraße Nr. 20 bekam die 31 Jahre alte Fabrikarbeiterin Rosalie Urbaniak einen heftigen Blutsturz und mußte mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden. — Auf der Przejazdstraße vor dem Hause Nr. 16 erlitt die 26 Jahre alte Arbeiterin Marie Kloß aus Widzew einen heftigen Blutsturz und mußte mittelst Rettungswagens nach dem Wöchnerinnen-Asyl gebracht werden. — Auf der Milschstraße Nr. 42 erkrankte plötzlich äußerst schwer der 77 Jahre alte Friedrich Schulze, so daß an sein Aufkommen gezweifelt wird.

Ueberfall. Am Sonnabend Abend wurde auf der Przejazdstraße vor dem Hause Nr. 8 der 22 Jahre alte in Dombrowka wohnende Schlosser Kasimir Zbykowski von einem unbekannten Strolche überfallen und mit Stockhieben am Kopfe, am Körper und im Gesicht erheblich verletzt. Dem Uebeltäter gelang es, zu entkommen.

Aus Zgierz. Ueber die Frequenz der Handelsschule in Lodz wird Warschauer Blättern geschrieben: „Die Zgierzer Handelsschule wurde gleichzeitig mit der Lodzer eröffnet. In der Lodzer wurde der Prozentsatz der Juden auf 40 pCt. normirt; in der Zgierzer galten keine Beschränkungen und sie nahm 70 pCt. Juden auf. Im l. J. wurde letztere Ziffer auf 50 herabgesetzt. Die Mehrzahl der Schüler in den höheren Lehrklassen sind Juden, da Christen „angeblich die Prüfungen nicht bewältigen können", und vor den Schlußprüfungen die Anstalt verlassen, wodurch für Juden Plätze frei werden. Gegenwärtig besuchen 420 Juden die Schule, darunter 352 aus fremden Städten. Im vergangenen Jahre haben 19 Juden die Schule mit Auszeichnung absolvirt. In Zgierz bestehen 30 Pensionate für Schüler; dieselben stehen unter der Aufsicht der Lehrer. Die Juden beklagen sich, daß 50 pCt. für sie zu wenig sind."

Das Thüringische Technikum Ilmenau hat, nachdem die Leitung desselben in die Hände des langjährigen stellvertretenden Direktors, Herrn Georg Schmidt, übergegangen ist, wesentliche Erweiterungen und Verbesserungen in seiner Organisation erfahren. So sind z. B. für den ersten Ausbau eines Maschinenlaboratoriums 50,000 Mark bereit gestellt worden. Außerdem sind mit der Anstalt verbunden große Fabrikationswerkstätten für Maschinenbau und Elektrotechnik, in denen auch Volontaire praktische Ausbildung finden können. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Anstalt.

Theater, Kunst u. Literatur.

Thalia-Theater. „Direktor Buchholz," Schwank in 3 Akten von Gustav von Moser. Daß von Mosers zahlreichen Stücken keines darauf Anspruch erheben kann, litterarisch ernst genommen zu werden, ist nicht unbekannt; dieselben sind ausnahmslos auf theatralischen Effekt zugeschnitten und wirken vor allem durch ihren frischen, liebenswürdigen Humor, durch die kecke Komik der Situation. „Direktor Buchholz" ist nicht allein Mosers letztes Werk, sondern auch eine der schwächsten seiner Schöpfungen, eine geradezu geist- und temperamentlose Arbeit, die uns an des Autors dichterischer Fähigkeit soviel wie alles vermissen läßt. Die Handlung ist dürftig, häufig stockend, das Milieu zu fade, um die Mängel der Handlung zu verbergen. Der Witz entbehrt der herzerquickenden Lebendigkeit und Selbstverständlichkeit; er ist gleichsam an den Haaren herbeigezerrt und anscheinend nur dazu da, um die Handlung wieder in Gang zu bringen, sobald sie auf einen toten Punkte angelangt ist. Kurz und gut: das Werk ist schwach, sehr schwach, und man kann der Aufführung nur aus dem Grunde ein gewisses Wohlwollen nicht versagen, weil sie ein Akt der Pietät gegen den dahingegangenen Lustspieldichter sein soll. — Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender. Eugen Panter ist Mäcen einer Berliner Soubrettenschule, und erfüllt den Herzenswunsch seines Freundes Dr. Walter, eines wohlbestallten Ehemannes, indem er ihn bei Laura Herold, der Inhaberin besagter Schule einführt: unter dem fingierten Namen und Titel eines Variété-Direktors Buchholz. Durch das Erscheinen von Walters Gattin, die bei Laura Herold wegen eines Gesangstückes vorspricht, daß sie auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung vorzutragen beabsichtigt, beginnt sich der dramatische Knoten zu schürzen; doch gelingt es dem Pseudodirektor durch einen lächerlichen Trik, sich für diesmal noch aus der Affäre zu ziehen. Kritischer wird die Situation für ihn, als er in eine Duellgeschichte verwickelt wird, infolge eines intimen Antrages, den er als Direktor Buchholz während seines Besuches in dem Tempel der leichtgeschürzten Muse einer ehemaligen Schülerin des Instituts gemacht hatte, einem angeblichen Fräulein Camilla, in Wirklichkeit aber der Gattin des eifersüchtigen Istvan Milosch. Die Einladung dieser Camilla zu einem tête-à-tête im Chambre separée brachte dem kecken Direktor Buchholz eine Herausforderung auf Pistolen ein, und der unglückliche Doktor Walter (alias Buchholz) wird nun von dem rasenden Milosch mit dem Auftrage beehrt, den unverschämten Direktor Buchholz zu eruieren und ihm die Forderung zu überbringen. Nun ist guter Rat teuer, aber der findige Doktor Walter weiß auch hier einen Ausweg. Die Forderung wird von dem geforderten Direktor Buchholz in ein amerikanisches Duell überstürzt. Die Urne enthält zwei weiße Kugeln. Istvan Milosch zieht zu seiner größten Genugtuung natürlich weiß, während Doktor Walter, der an Stelle des Direktors Buchholz gelost hat, die unheilvolle, schwarze Kugel in der Hand hält, die er schnell aus seiner Westentasche hervorgeholt hat. Natürlich ist sich Direktor Buchholz viel zu gut, als daß er sich ein Leid antäte, und schließlich wird die Forderung von dem inzwischen weichherzig gewordenen Milosch annulliert; er verzeiht dem Frevler an seiner Ehre: dem verblüfften Eugen Panter, der rechtzeitig auf der Szene erscheint, um mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart und noch bewunderungswürdigerer Unverschämtheit von seinem Freunde Walter dem besänftigten Ungarn als Direktor Buchholz präsentiert zu werden. Doch noch ist der Pseudo-Direktor Nr. 1 nicht am Ende seiner Leiden. Infolge einer Einladung seitens seiner Frau erscheint die gesamte Chansonettenschule in Walters Hause und begrüßt ihn mit sichtbarer Freude als Direktor Buchholz. Aber auch dieser Leidenskelch geht an ihm vorüber, ohne daß er ihn bis zum Grunde auszutrinken braucht, denn die anwesende Camilla macht ihren Colleginnen von dem kleinen Betruge Dr. Walters Mitteilung, noch ehe dessen Gattin etwas gemerkt hat. — Was die Darstellung des Stückes betrifft, so muß zunächst Herr Springer rühmend erwähnt werden, der den aufgebrachten Ungarn Istvan Milosch in Sprache und Gebahren ausgezeichnet traf und dadurch einiges Leben in die monotone Stimmung der Handlung brachte. Dem Spiel des Herrn Demuth kann immerhin Anerkennung gezollt werden, es gelang ihm ziemlich gut, seinem Direktor Buchholz einiges Leben einzublasen. Gegen das Spiel der Frau Weber ist an und für sich nichts einzuwenden; vom richtigen Berliner Dialekt, wie er bei Auguste, dem Berliner Dienstmädchen, unerläßlich ist, war allerdings wenig zu hören, und doch läßt sich gerade bei dieser Rolle durch die Sprache ein nicht unbedeutender Effekt erzielen. Fräulein Bayer in der Rolle der Zaza, spielte mit Temperament und Natürlichkeit. Fräulein Mertens, in der Kreation von Dr. Walters Gattin, war es nur wenig geglückt, ihre Rolle lebendig und überzeugend zu gestalten; Fräulein Simons als Camilla und die Herren Frenzel und Denninger in den entsprechenden Rollen des Eugen Panter und Dr. Reinhold Werner machten sich auf den ihnen zugewiesenen Plätzen nicht übel. Herr Pohl als Dr. Walters Schwiegervater wirkte auch hier erfrischend und belebend. Ueber Herrn Watzlawick als Berliner Droschkenkutscher wäre zu bemerken, daß seine Tracht (brauner Kragenmantel) nicht wahrheitsgetreu ist, da Berliner Droschkenkutscher ausnahmslos blaue Mäntel mit weiter, faltiger Pelerine tragen.

W. A. O.

Vom Theater. Die zu Gunsten des jüdischen Wohltätigkeitsvereins für den 26. Januar angekündigte Theatervorstellung mit Beteiligung der Frau Marcello-Palinska findet am 3. Februar statt.

Telegramme.

Zur Lage im fernen Osten.

Petersburg, 24. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Aus völlig zuverlässiger Quelle erfährt die russische Telegraphen-Agentur, daß die von der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß an den von Japan in Genua angekauften 2 Kreuzern sei die japanische Flagge gehißt und die Kreuzer würden von englischen Schiffen escotirt werden, jeder Begründung entbehrt und daß die englische Regierung in der Presse davon offizielle Mitteilung gemacht hat.

Söul, 24. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Unter den Tungas, die schon öfters in Korea sich empört haben, ist jetzt ein allgemeiner Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen. Die koreanischen Blätter versichern, 300 Mann russischer Truppen seien über den Fluß Jalu gegangen und rückten gegen Söul vor. Dieses Gerücht bestätigt sich jedoch nicht.

London, 24. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Die Reutersche Agentur hat die offizielle

Mitteilung erhalten, daß Japan den Cabinetten von London, Washington und Berlin erklärt habe, eine Vermittelung könne nicht angenommen werden. Der japanische Gesandte in London machte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus die Mitteilung, Japan habe von Anfang an die minimalsten Forderungen gestellt, die keiner weiteren Einschränkung unterliegen könnten. Der Nachricht von der Landung der Japaner in Korea mißt Vicomte Hayaschi keinen Glauben bei.

London, 24. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) In von einem japanischen Blatte aus Söul und Tschemulpo erhaltenen Telegrammen wird mitgeteilt, daß der koreanische Kriegsminister mit einer englischen Firma einen Kontrakt zur Lieferung von 10,000 Gewehren abgeschlossen hat.

Söul, 24. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Korea erklärte, es werde im Falle eines Krieges Neutralität beobachten. Der General Schidsha, Militäragent bei der japanischen Gesandtschaft traf am 22. d. M. in Söul ein.

Port Arthur, 24. Januar. (T. d. R. T.-A.) In Erwartung der bevorstehenden Ereignisse haben sich hier zahlreiche ausländische Correspondenten eingefunden. Die in der Mandshurei befindlichen chinesischen Truppenabteilungen berauben ihre eigenen Landsleute; die Russen sind genötigt oft einzuschreiten. General Ma hat an der Spitze von 20 Regimentern den Marsch nach Schanghaihuhan angetreten, um wichtige strategische Punkte an der Grenze der Provinz Tschili zu besetzen.

Söul, 24. Januar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) Die unlängst eingeführten Kriegsvorräte werden nicht verteilt, wodurch die Gefahr beseitigt wird, die den koreanischen Soldaten drohen könnte.

Söul, 24. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Jajonist (?) ist unter dem Einfluß der russofilen Partei zum Kriegsminister ernannt worden. Aus diesem Anlaß befürchtet man die Entstehung von Unordnungen. Es wurden 400 Kisten Kriegsmaterial ausgeladen, die von Port-Arthur persönlich an Jojonist gesandt sind. Zwischen China und Japan ist endgültig vereinbart worden, daß 50,000 gut bewaffnete Chinesen für den Fall eines Krieges bereit stehen werden.

Newyork, 24. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Söul telegraphiert, in Korea drohe der Ausbruch starker Unordnungen. Ueberfälle auf Japaner seien an vielen Orten vorgekommen. In Washington befürchtet man, daß Japan die Unruhen längs der Linie der japanischen Bahn hervorgerufen habe, um Grund zu haben, die Bahnlinie mit einer starken Truppenmacht zu besetzen.

Tschifu, 24. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) 12,000 Japaner sind in Mosampo gelandet. Hier erwartet man die Ankunft mehrerer englischer Kriegsschiffe.

Von der Tibet-Expedition.

Dartschtschiling, 24. Januar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) Die Tibetaner werden möglicher Weise die Lieferung von Proviant für die Tiere der englischen Expedition einstellen, nachdem diese den Tiantschan überschritten. Es liegt die Befürchtung vor, daß die Tibetaner unter dem Einfluß des Lama die Brunnen vergiften und beständige nächtliche Ueberfälle ausführen werden: Nach anderen Meldungen würden die Tibetaner auf alle Forderungen eingehen, sie aber nachher nicht befolgen.

Eine Stadt niedergebrannt.

Drontheim, 24. Januar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) In der vorigen Nacht brannte die ganze Stadt Alesund in Norwegen nieder 1,200 Menschen sind obdachlos. Die Verluste betragen Millionen. — Ganz Norwegen trifft Anstalten zur Erleichterung des Looses der von Brande heimgesuchten Einwohner der Stadt Alesund.

Zum Attentat auf den Gouverneur von Lomsha.

Lomsha, 24. Januar. (Tel. d. r. Tel.-A.) Als der Gouverneur Baron Korff um cr. 12 Uhr in der Nacht zum 22. d. M. durch das Dorf Kalinowo fuhr, wurden 3 Schüsse auf die Equipage abgefeuert; durch eine Kugel wurde die Mütze des Gouverneurs durchbohrt. Nachdem die Equipage angehalten war, sprang der Kosak vom Bock und nahm die Verfolgung des Attentäters auf, dem es jedoch bei der Dunkelheit gelang zu entkommen.

Herzog Friedrich von Anhalt schwer erkrankt.

Berlin, 24. Januar. Herzog Friedrich von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt von einem Schlaganfall betroffen worden, sein Zustand ist bedenklich.

Berlin, 25. Januar. Nach Meldungen aus Dessau sind die Kräfte des Herzogs im Schwinden begriffen; die ganze Familie ist am Sterbelager versammelt.

Herzog Friedrich von Anhalt-Dessau †.

Dessau, 25. Januar. (Tel. d. Russ. T.-A.) Herzog Friedrich von Anhalt-Dessau ist gestern verschieden.

Pesterkrankung.

Konstantinopel, 24. Januar. (Tel. der Russ. Tel.-Agent.) In Alexandria wurde am 21. d. M. ein Pesterkrankungsfall constatirt. Der Sanitätsrath hat eine 24-stündige Quarantäne für dortige Provinienzen angeordnet.

Zur Lage auf dem Balkan.

Belgrad, 24. Januar. Die Führer der hiesigen mazedonischen Bewegung, an deren Spitze General Atanazkowitsch steht, haben das Programm einer geheimen serbisch-mazedonischen Organisation ausgearbeitet, wonach im Frühjahr serbische Banden in den Wilajets Kossowo und Monastir selbständig operiren sollen.

Salonichi, 25. Januar. Neuerdings erhalten die Stationschefs der Junktionslinie wieder zahlreiche Drohbriefe, in denen ihnen die Zerstörung der Wachtgebäude angekündigt wird. Auch beginnen die Banden sich wieder zu regen.

Sofia, 25. Januar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) Bulgarische Blätter veröffentlichen sehr beunruhigende Nachrichten über umfangreiche türkische Rüstungen, besonders in den Grenzorten. Man könnte annehmen, daß ein Krieg unvermeidlich sei. In diplomatischen Kreisen hält man diese Befürchtungen für übertrieben.

Zum Aufstand in Uruguay.

Montevideo, 24. Januar. (Telegr. d. russ. Tel.-Ag.) General Munitz brachte den Aufständischen in der Nähe der brasilianischen Grenze eine Niederlage bei.

Wirbelwind.

Washington, 24. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) In der Stadt Moundsville im Staate Alabama wurden durch einen fürchterlichen Wirbelwind 37 Personen getötet und 300 Gebäude zerstört.

Reiches Vermächtnis zu philantropischen Zwecken.

Woronesh, 25. Januar. (Telegr. d. russ. Telegr.-Ag.) Die Kleinbürgerin Jagunow hat laut Testament der Stadt gespendet: zum Bau und zur Unterhaltung eines Nachtasyls für Frauen 100,000 Rbl., der Gesellschaft des „Roten Kreuzes" zum Bau und zur Unterhaltung eines Frauenasyls 100,000 Rbl., zur Vergrößerung der Kirche des „Roten Kreuzes" 10,000 Rubel, der Kreislandschaftsverwaltung zur Errichtung einer Schule in dem ärmsten Dorfe 10,000 Rbl. und mehrere 1000 Rubel für die Armen und Kirchen.

Ein russisches Kurhaus in Karlsbad.

Karlsbad, 25. Januar. Hier errichtet die russische Regierung ein Kurhaus für unbemittelle russische Unterthanen.

Große Ueberschwemmung.

New-York, 24. Januar. Im Staate New-York ist eine Ueberschwemmung ausgebrochen. Das Wasser steigt noch immer; es steht 28 Fuß über normal. Bei Gloßmere mußte ein Eisenbahnzug angehalten werden, um die Paßagiere zu retten. In Manayunck mußten 16 Fabriken geschlossen werden, die Arbeiter retteten sich auf Kähnen. Im ganzen Westen des Staates New-York sind die Eisenbahnlinien zerstört. Die Strömung der Flüsse ist so stark, daß alle Fahrzeuge Gefahr laufen, umzukippen.

Großer Fabrikbrand.

Brandenburg, 24. Januar. Gestern Morgens gegen 3 Uhr entstand in der bekannten Tuchfabrik des Kommerzienrates Metzenthin ein Feuer, welches das riesige Etablissement bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Der Schaden ist ein ganz enormer. Ein Feuerwehrmann wurde durch den Einsturz einer Mauer getötet.

London in undurchdringlichem Nebel.

London, 24. Januar. Die ganze Stadt ist in schwarzbraunen Nebel von einer Undurchdringlichkeit gehüllt, wie sie selbst hier kaum je erlebt worden ist. Die Feuerwehr unterhält an allen wichtigeren Straßenkreuzungen mächtige künstliche Feuer, da selbst die elektrischen Bogenlampen der großen Verkehrsadern nur auf einen Umkreis von wenigen Schritten Licht verbreiten. Die Finsternis scheint sich bis auf die entfernteren Vorstädte zu erstrecken. Aus Clapham-Junktion wird ein durch den Nebel verursachter Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge gemeldet.

Raubmord in einer Bank.

Breslau, 24. Januar. In Dobrjanjka drangen gestern nachts vermummte Männer in das dortige Bankgebäude ein, ermordeten die drei Wächter desselben, erbrachen den Geldschrank und entwendeten 56,500 Rubel in Silber, Gold und Papieren. Die Raubmörder wurden noch nicht ergriffen.

Im Duell getötet.

Chemnitz, 25. Januar. Vorgestern Nachmittag hat auf den Schießständen der hiesigen Garnison zwischen zwei Offizieren ein Pistolenduell stattgefunden, wobei Leutnant Schubert vom 177. Inf. Reg. von seinem Gegner getötet wurde. Der Anlaß des Duells ist noch unbekannt.

Eifersuchtstragödie.

In Avezzano erschoß sich die junge Frau eines Gynasiallehrers nach einer Eifersuchtsszene, worauf sich der entsetzte Gatte gleichfalls eine Kugel in den Kopf jagte.

Turmeinsturz.

Budapest, 25. Januar. In Schhikaly Zseb stürzte die 400 Jahre alte evangelische Kirche ein. Menschen wurden nicht verletzt.

Kugelsicherer Panzer.

Wien, 25. Januar. Vorgestern fand die Erprobung eines kugelsicheren Panzers statt, welche überraschende Resultate ergab. Auf 100 m. Entfernung erzeugten die Geschosse einen leichten Druck und wurden völlig deformirt, ebenso noch bei 18 m. Entfernung. Der Panzer, der nur 10 Kronen kostet, soll ev. in der Armee eingeführt werden.

Ein greises Ehepaar ermordet.

Kiel, 24. Januar. Der achtzigjährige Gärtner Ehrich und seine Frau sind in ihrer Wohnung an der Peripherie ermordet worden. Die Wohnung war durchgewühlt. Das Ehepaar galt als reich. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen.

München, 24. Januar. Im Restaurant „Augustinerbräu" wurde der 20jährige cand. jur. Wilhelms aus Cöln angeblich aus Unvorsichtigkeit von einem anderen Studenten erschossen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ueber Neumusterungen in Kottbus-Aachener Herrenstoffen für Winter 1904/05 wird der „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie" u. A. Folgendes geschrieben:

Die lange und hartnäckig dominierende Mode „Schwarz-weiß" hat ausgespielt! Wohl ist für kleine solide Muster in schwarz-weißen Genres hier und da ja noch Meinung vorhanden. Dagegen finden auffallendere schwarz-weiße Streifen, wie auch Noppen, gar keine Berücksichtigung mehr. Für Anzugstoffe hat sich eine bunte Mode voll und ganz ausgeprägt, und namentlich Karos, die recht häufig ziemlich groß angelegt und im Fond in kleinkörnigem Pfeffer- und Salzmuster gehalten sind, begegnen williger Aufnahmen. Als Neuestes vom Neuen gelten graue Töne und schottische Karos, d. h. blauer oder schwarzer Grund mit Zierfäden grün, blau, rot 2c. Melangen dagegen wollen gar nicht ziehen. Nach Hosenstoffen ist von Saison zu Saison die Nachfrage immer geringer geworden. Dementsprechend hat man auch keine Anstrengungen in Neumusterungen gemacht und sich auf bekannte Genres beschränkt. In Paletotstoffen ist der neuen Richtung nach gemusterten Sachen reichlich Rechnung getragen worden. Meistens sind auf schwarzem oder marengofarbigem Grunde feine weiße Effekte in Streifen oder Karos angeordnet, vielfach mit bunten Fäden durchzogen. Doch werden auch hell- und mittelgraue Ketten mit dunklem Schuß gearbeitet und Zusammenstellungen gebracht, die noch vor kurzer Zeit für den Artikel Winter-Paletot für unmöglich gehalten wurden. Außerdem aber dürften Eskimos in marengo, besonders in Chinchilla, weiter ein guter Artikel bleiben, während schwarze und blaue Uni-Eskimos vernachlässigt sind. Marengo-Melton als Paletotstoff für billigere Qualitäten wird sich auch fernerhin gut behaupten. Angewebte Futter spielen für Winter-Paletots keine große Rolle mehr, besonders nicht für feinere Qualitäten.

Civilstands-Nachrichten.

Aus der evangelischen Gemeinde in Zgierz.

In der Zeit vom 10. bis 17. Januar wurden getauft 5 Kinder und zwar 1 Knabe und 4 Mädchen.

Beerdigt wurden 2 Kinder und zwar — Knabe und 2 Mädchen und folgende erwachsenen Personen: Karoline Eulenfeld geb. Brudel 80 Jahre, Bertha Cerecka 16 Jahre 8 Monate, Dorothea Bock geb. Werk 45 Jahre.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurde 1 Paar.

Aufgeboten wurden: Wilhelm Steinke mit Johanna Lehmann geb. Falkenberg, Johann Frankiewicz mit Pauline Kriese, Adolf Ehrentraut mit Wanda Schlitter, Nikolaj Cchrumczak mit Melida Schwartzschultz, Gustav Kroll mit Regina Schwartz.

Aus der evangelischen Gemeinde in Pabianice.

In der Zeit vom 10. bis 16. Januar wurden getauft 12 Kinder und zwar 2 Knaben und 10 Mädchen.

Beerdigt wurde 1 Kind und zwar 1 Knabe und — Mädchen und folgende erwachsenen Personen: Elisabeth Omenzetter geb. Legler 33 Jahre, Heinrich Prüfer 56 Jahre, Karoline Bürger geb. Boklisch 70 Jahre, Marie Elisabeth Stutzke geb. Petschke 70 Jahre, Gottfried Beniamin Ebert 67 Jahre.

Todtgeboren wurden — Kinder.

Getraut wurden 2 Paare.

Aufgeboten wurden: Karl Frank mit Christine Bajer, Johann Hengstler mit Emma Raater, Franz Joseph Schefn mit Auguste Hemmerling geb. Kraisch, Eduard Bednarski mit Pauline Schulz.

Aus der evangelischen Gemeinde in Tomaschow.

In der Zeit vom 3. bis 16. Januar wurden getauft 7 Kinder und zwar 3 Knaben und 4 Mädchen.

Beerdigt wurden 3 Kinder und zwar 2 Knaben und 1 Mädchen und folgende erwachsenen Personen: Emilie Wudzke geb. Ablaß 32 Jahre, Gottfried Hermann Pranke 28 Jahre, Friedrich Witter 48 Jahre, Ferdinand Hundke 59 Jahre, August Fröhlich 26 Jahre.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurde 1 Paar.

Aufgeboten wurden: Ludwig Ikkert mit Christine Lorentz, Johann Friedrich Jengert mit Pauline Bock geb. Pipke, Wilhelm Sprenk mit Janina Sprenk.

Aus der evangelischen Gemeinde in Konstantynow.

In der Zeit vom 11. bis 17. Januar wurden getauft 8 Kinder und zwar 7 Knabe und 1 Mädchen.

Beerdigt wurden 2 Kinder und zwar 1 Knabe und 1 Mädchen und folgende erwachsenen Personen: Wilhelmine Turska geb. Schulz 82 Jahre, Wilhelm Lindner 24 Jahre Adolf Schreier 39 Jahre, Johann Fischer 79 Jahre, Amalie Rohrbach geb. Stroschein 31 Jahre.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurden — Paare.

Aufgeboten wurden: Christof Bethke mit Marie Steuernagel, Alexander Koch mit Marie Döring, Adolf Pinkowski mit Auguste Döring.

Aus der evangelischen Gemeinde in Alexandrow.

In der Zeit vom 10. bis 16. Januar wurden getauft 8 Kinder und zwar 3 Knaben und 5 Mädchen.

Beerdigt wurden 2 Kinder und zwar 1 Knabe und 1 Mädchen und folgende erwachsenen Personen: Theodor Häusch 68½ Jahre, Ferdinand Stender 62 Jahre 2 Monate, Julius Jesse 20 Jahre 7 Monate.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurde — Paar.

Aufgeboten wurden: Emil Keble mit Wanda Amalie Bartsch, Heinrich Reimann mit Wilhelmine Reschke.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Schreiber — Dresden, Wrigglesworth — London, Haußknecht — Coburg, Gralewski und Weil — Ozorkow, Schmidt — Anvers, Matusch — Kiew, Swensohn, Jaskow, Cohn u. Brandt — Berlin, Tykoczynski — Moskau, Dittrich u. Lennertz — Aachen, Bielikow — Petersburg, Mazur u. Stogow — Warschau, Bunzl — Wien, Bößneck — Glauchau, Lindblom — Stockholm, Jansohn — Hamburg, Bonaventur — Verviers.

Hotel Manteuffel. Herren: D. Feinberg — Kiszyniew, Krüger u. Brandt — Petrikau, A. Poznanski, Bojemski und A. Jofe — Warschau, A. Carfin — Minsk, H. Kimmel — Berlin, H. Werner — Lask.

Hotel Victoria. Herren: Fleischmann — Riga, Gelfand — Minsk, Adler — Rostow, Kissin—Poniewiesh, Rabczynski — Czenstochau, Weber — Gänserndorf, Makower — Kalisch, Marcinkowski — Podlentsk, Bawli, Baumgart, Goethe und Blaszczyk — Warschau, Kofmann u. Trachtenberg — Odessa, Ropieliewski — Tulischkow.

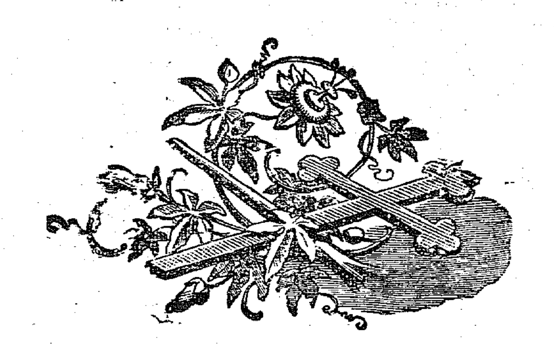
Hotel Polski. Herren: Weber — Genserndorf, Zakrzewski — Opoczno, Goszczynski — Czarnocin, Michel — Juzefow, Michailow — Ostrow, Dombrowski — Ozorkow, Gostynski — Byczkow, Ajar — Bialystok, Heise — Grodzisk, Niedopytalski, Lisiejew, Rabinowicz, Czernowski, Glibowski, Piotrowski, Rejżowski, Karwowski, Syrkin, Tanzmann, Biernbaum, Abramski u. Przemysler — Warschau.

Unbestellbare Telegramme.

Vom 11. Januar 1904 (a. St.)

Adressat:	Aufgabeort:
M. D. Dawidowicz.	Bendzin.
A. Heyer.	Ostrog.
Glaser.	Busuluk.
Bornstein.	Busuluk.
Meidler.	Ilinice.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.



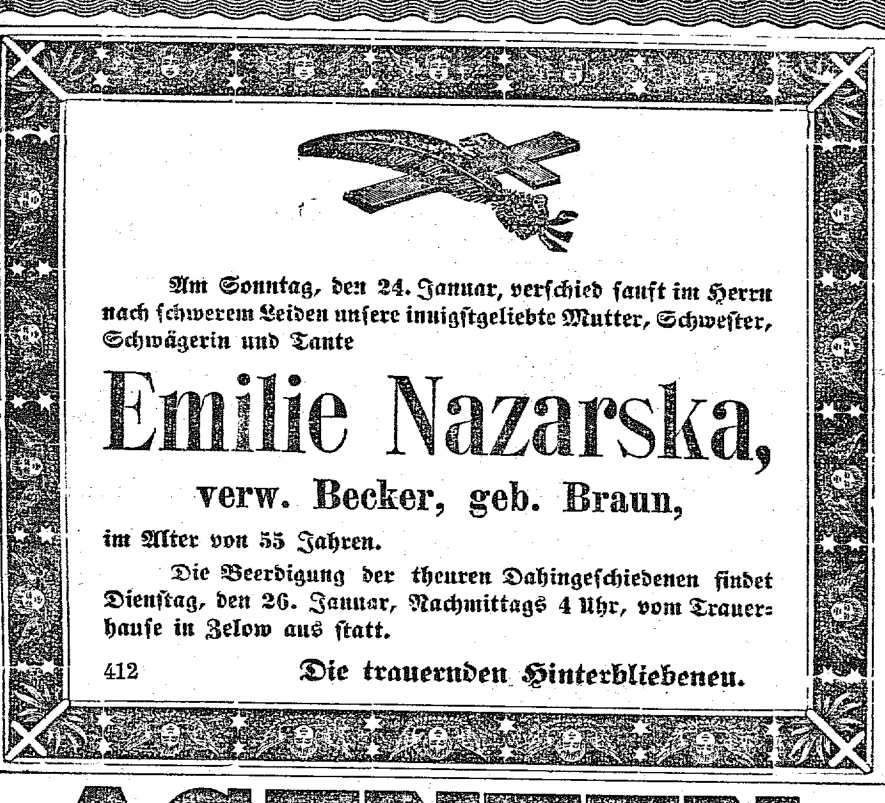
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Sonntag Abend 7 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Bertha Hoffmann geb. Dems

im 57. Lebensjahre nach langem schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 27. Januar a. c., Nachmittags präcise 2 Uhr, vom Trauerhause Petrikauerstraße Nr. 101, nach dem alten evangelischen Friedhof statt. — Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Am Sonntag, den 24. Januar, verschied sanft im Herrn nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Nazarska,

verw. Becker, geb. Braun,

im Alter von 55 Jahren.

Die Beerdigung der theuren Dahingeschiedenen findet Dienstag, den 26. Januar, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause in Zelow aus statt.

412 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

AGENTEN.

Herren u. Damen, solide u. fähige, werden für eine Lebensversicherungsgesellschaft zu guten Bedingungen **gesucht.** Off. Hotel Victoria 24, von 9—10 Vormittags und von 4—6 Nachmittags. 387*3 1

Zu verkaufen

mehrere Hodgon'sche Webstühle

von 56 zoll engl. Breite mit oder ohne Schaftmaschinen,

ein Gessner'scher Calander

von 7 Fuß 4 zoll engl. Breite mit Mulde bei der Zgierzer Baumwoll-Manufaktur, Zgierz. 0177*3 1

Zarząd Ochrony dla dziewcząt wyzn. Mojż. ma honor zawiadomić W. PP. iż przedstawienie teatralne sztuki Gabryeli Zapolskiej p. t.

„Nieporozumienie“

z udz. p. **Romana Żelazowskiego,** artysty dram. Teatr. Rząd. Warsz. zam. w Wtorek 26 b. m odbędzie się **w Środę dnia 3-go Lutego r. b. w teatrze Wielkim.** [397

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär. Staatl. Prüf.-Komm. Ausländer zugelassen. Prosp. gratis.

0.4.61]

Behufs Erlernung der 394*3 1

arabischen Sprache

suche eine Person, die derselben mächtig ist. Näheres bei **Basowski,** Przejazd-Straße 13.

Zugelaufen ein großer



Jagdhund

weiß, mit braunem Rücken und Kopfe. Abzuholen gegen Futter- und Insertionskosten. Radwanskastr. 11, Wohn. 6. 398)3 1

Wohnung:

3 Zimmer u. Küche, 1. Etage, m. Wasserleitung und allem Zubehör, per 1. April **zu vermieten.** Gubernatorska-Str. 4, zu erfragen beim Wirth. 388)3 1

Tüchtiger

Jacquard Weber

auf mechanische Stühle werden **g e s u c h t.**

Serejski & Birstein,
400 1] Poludniowa-Straße Nr. 80.

Lehrerin

(Deutsche), m. guter **englischer Sprache,** Musik, sucht sofort Stellung. Bureau **Rościszewska,** Petrikauer Str. 90. 404)1

— Eine —

Nähterin

zum Stopfen und Flicken der Wäsche gesucht. Orla-Str. 3, 2. Etage. 401)3 1

Ein Verkäufer,

der selbstständig einen Laden führen kann, wird als Verkäufer **gesucht.** Kaution von 2000 Rbl. erforderlich, die Hälfte kann jedoch in Papieren gelegt werden. Wo, sagt d. Exp. dieses Blattes. 391*3 1

Ein junger Mann

der eine **Kaution von 1000—1500 Rbl.** beilegen kann, sucht eine Stellung als Inkassient oder Magazineur. Off. sub „H. R.“ an d. Exped. d. Zeitung erbeten. 395)3 1

Ein Lehrling

aus guter Familie nicht unter 15 Jahre alt, mit schöner Handschrift, welcher der Landessprachen mächtig sein muß, (besonders der deutschen) für ein Agenturgeschäft per sofort gesucht. Offerten sub „Agentur 4“ an d. Exp. dss. Blattes erbeten. 399*3 1

Die Verwaltung der Baluter Aussteuerkasse

ersucht die geehrten Mitglieder, zu der am 18. (31.) Januar a. c. (Sonntags) um 1½ Uhr Nachmittags im Lokale des Radogoszczer Kirchengesangvereins, Buch-Straße 48, stattfindenden

zweiten gewöhnlichen

General-Versammlung

mit dem Statutenbuche recht zahlreich zu erscheinen.

Falls die genügende Zahl der Mitglieder nicht erscheinen sollte, findet solche am nächsten Sonntar statt, ohne Rücksicht auf die erscheinende Mitgliederzahl.

Tages-Ordnung:

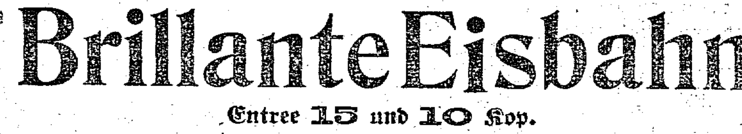
1. Bericht der Jahresrechnung.
2. Neuwahl der Verwaltung.
3. Neuwahl der Revisionskommission.
4. Besprechung des § 4.

393 3 1

Verein Lodzer Cyklisten.

[0179

Heute, Dienstag, den 26. Januar



Brillante Eisbahn

Entree 15 und 10 Kop.

Abends **KONZERT** von 7—11 Uhr. — Entree 25 Kop.



Kaufmann,

26 J. alt, der drei Landessprachen mächtig, in allen vorkommenden Comptoirarbeiten, einfacher, doppelter und amerikanischer Buchfuhrung erfahren, selbstständig arbeitend, **sucht** sofort Engagament. Suchender ist Absolvent eines höheren Handels-Lehr-Instituts und war während 10 Jahren in hiesigen Geschäften tätig. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Anerbieten befördert unter I. A. 21 an die Annocen Expedition d. Zeitung. 389*3 1

— Mein — 402 3 1

Kindergarderoben-Geschäft

ist von der Petrikauer Straße nach der **Nikolajewska-Straße Nr. 56** neben der Johannis-Kirche übertragen.

Indem ich hoffe, daß meine geehrten Kunden mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fornerhin bewahren werden, zeichne Achtungsvoll **Marie Liesel.**

Erfahrene 403*3 1

Lehrerin,

welche das St. Petersburger Conservatorium mit einem Diplom **СВОБ. ХУДОЖНИКЪ** absolvirt hat, erteilt **Musik-Unterricht.**

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten]. [Alle Rechte vorbehalten].

21)

„Ein komisches Pärchen, Herr Kapitän, ein recht komisches! Er schien ihr ungeheuer gut zu sein, und sie ihm in ihrer Weise auch, aber es war sonderbar, verliebt tat keins von beiden. Nun, das ging mich ja nichts an, das mochten sie halten, wie sie wollten. Mary Western hatte erst in ein paar kleinen Rollen aufzutreten, sie machte aber ihre Sache so gut, daß sie die „Pauline“ einstudieren durfte, um im Notfalle einspringen zu können. Und sie hatte Glück. Denn es dauerte gar nicht lange, da war unsere alte „Pauline“ eines Abends so total betrunken, daß wir sie unmöglich auf die Bretter lassen konnten. Miß Western mußte für sie eintreten und sie spielte großartig, rein großartig. Den Applaus hätten Sie hören sollen, Herr Kapitän; wir dachten, das Haus sollte niederkommen. Sie legte sich so in's Zeug, daß wir anderen mit angesteckt wurden und rein vergaßen, in welch elender Spelunke wir waren“.

„Wie's den Abend ging, so was war noch gar nicht dagewesen! Sie können mir's glauben oder nicht, ich wunderte mich über mich selbst, und als ich zu ihr sagen mußte:

Die Mittagssonne brennt,
Doch dort winkt Kühle,
Dort unter'm Rebendach.
Komm, folge mir, mein trautes Kind,
An meinem Herzen
Vergiß dein Leid.
Wo Lieb' und Jugend sind vereint,
Da weilt auch Glück —

nun, da wünschte ich eben, wir säßen in der Laube.

„Von dem Abend an war ihre Karriere gemacht. Dann trat sie als „Julie“ auf und schließlich auch als „Maud“ in „Koeur ist Trumpf“! wo sie sich selbst übertraf.

„Das war das letzte!

„Miß Western verschwand!

„Wie wir später hörten, hatte sie einen Brief bekommen, der ihr einen Schrecken eingejagt haben mußte. Auf jeden Fall war sie plötzlich fort, spurlos verschwunden, und Dick dazu. Verbum satis sapienti — — ein Wort ist dem Weisen genug, Herr Kapitän, wie die Alten unter solchen Umständen zu sagen pflegten. Und das ist alles, was ich über Miß Western weiß — der Mund ist mir vom reden ganz trocken geworden, Herr Kapitän“!

Ich verstand den Wink, stattete Mister Vandeleurs Umgebung so aus, daß er damit zufrieden sein konnte und fuhr dann fort:

„Und jener Mann, Dick — wie hieß er doch gleich“?

„Lambert“.

„Jener Dick Lambert — können Sie mir denn nichts über ihn mitteilen“?

„Wenigstens nichts besonderes. War 'n armseliger Stümper. Er hätte es weiter bringen können, an Gelegenheit hat's ihm nicht gefehlt, aber es schien ihm gar nichts daran zu liegen. Am besten machte er sich noch als erster Totengräber in „Hamlet“, und das war schlecht genug.

„Wie sah er denn aus“?

„Rot und gelb. Das waren seine Farben, wenn er nicht manchmal ein blauunterlaufenes Auge hatte. Wir nannten ihn immer den „alten, roten Sandstein“. War übrigens ein ausgezeichneter Pferdekenner und erzählte, er hätte früher Griechisch und Latein verstanden; aber darnach sah er eigentlich nicht aus. Er mußte seinerzeit ein rechter Raufbold gewesen sein, hat drüben in Kalifornien verschiedene Geschichten gemacht und in so 'nem Handgemenge den einen Arm verloren“.

„So meinen Sie wohl, sie hat sich von ihm entführen lassen“?

„Nun, was denn sonst? Hübsches Mädchen — kein übler Mann; große Freunde, hübsches Mädchen verschwunden — Mann ebenfalls. Das Uebrige kann sich jeder denken. Verbum satis sapienti — Herr Kapitän — Sie wissen ja“!

„Haben sie nie wieder etwas von sich hören lassen“?

„Dick hat man öfters wieder gesehen, ich glaube, den würde man auch auffinden können, aber Miß Western verloren wir gänzlich aus dem Gesicht, bis wir ihre Photographie sahen. Wie es scheint, hat sie eine ganze Menge Anbeter gehabt. Gleich nachdem sie von uns fort war, tauchte ein Mann auf, um nach ihr zu fragen, und als er hörte, daß sie mit Dick verschwunden war, machte er ein Gesicht wie zehn Tage Regenwetter. Ich sollte meinen, in jener Woche wäre es bei dem zärtlichen Pärchen etwas stürmisch hergegangen“.

„Wie sah der Mann aus“?

„Das weiß ich nicht mehr, oder vielmehr, ich habe ihn gar nicht gesehen. Er blieb blos einige Stunden da, aber immer noch lange genug für diejenigen, die mit ihm zu tun hatten — er soll an dem Tag kein guter Kamerad gewesen sein, Herr Kapitän“!

„Können Sie mir noch etwas mitteilen, Mister Vandeleur“?

„Ueber Miß Western und ihren einarmigen Verehrer nichts weiter. Ich möchte mir nur noch erlauben zu bemerken, daß meine Benefizvorstellung nächste Woche stattfindet, wo sich Ihnen die Gelegenheit darbietet, Finnecure Vandeleur in seiner besten Rolle zu sehen. Wir geben nächste Woche in Islington „In der großen Wüste Sahara verirrt“, und ich hoffe, Sie an meinem Abend — Freitag — wiederzusehen“.

„Ich komme, verlassen Sie sich darauf, Mister Vandeleur. Ich werde die Gelegenheit wahrnehmen, mich bei Ihnen für Ihre gütige Information zu revanchieren. Haben Sie zufällig Einlaßkarten bei sich“?

„Herr Kapitän, Sie sind ein praktischer Mann, wie ich sehe; ich kann damit aufwarten. Eine Loge gefällig? Das wäre eine Guinea. Danke bestens. Also Freitag über acht Tage. Danke, danke, ich nehme noch eine, da Sie durchaus nicht anders wollen. Vortreffliches Kraut! Sie verstehen sich darauf, Herr Kapitän“!

Und mit diesen und anderen abgerissenen Redensarten fand Mister Vandeleur seinen Weg zur Tür hinaus. —

—:—

10. Kapitel.

War Lady Florence Moslyn eine Diebin?

Was ging mir doch an jenem Abende alles im Kopfe herum, als ich mich umkleidete, um auszugehen! Gestern hatte ich es noch bitter beklagt, daß so gar kein Schlüssel, keine Handhabe sich mir bieten wollte, und heute schon so vielseitige, unvermutete Anknüpfungspunkte! Mit sehr wenig Schwierigkeit war ich Mister Arthur Durant auf die Spur gekommen; zu meiner großen Ueberraschung hatte ich in Mister Gates Zimmer die Photographie jener unbekannten Frau entdeckt, was mir viel zu denken gab, und schließlich waren mir aus Mister Finnecure Vandeleurs Munde auch noch allerlei Mitteilungen über Lady Florences Leben geworden!

Das Resultat meines Besuchs bei Mister Gates war zwar vorderhand von wenig greifbarem Nutzen für mich gewesen, aber der Schauspieler hatte mir Tatsachen und Daten an die Hand gegeben, die von unschätzbarem Wert sein mußten — vorausgesetzt, daß sie auf Wahrheit beruhten. Ein ganz neues Kapitel aus dem Leben der unglücklichen Dame hatte sich meinem Auge erschlossen — ein Kapitel mit wechselvollem, unrühmlichem Inhalt. Daß sie sich der Bühne als Erwerbsmittel zugewendet, war ja nicht besonders merkwürdig, aber daß sie sich auf vertrauten Fuß mit einem Thespisjäger untergeordnetsten Grades stellte, war, gelinde gesagt, doch höchst überraschend. Und wenn sie sich von ihm hatte entführen lassen, wer war dann der geheimnisvolle dritte Mann, der da plötzlich aufgetaucht war und welches Anrecht hatte er auf sie? War er es aber, mit dem sie entflohen war, warum dann das intime Verhältnis mit dem Einarmigen?

Welch unheilvolle Verwickelung! Je eifriger ich bemüht war, die Fäden zu lösen, desto fester schien sich der Knoten zusammen zu schürzen. Ich war für den Abend zu Fentons eingeladen, und auf meinem Weg dahin fiel es mir schwer auf's Herz, daß ich Mabel von Mister Vandeleurs unseligen Mitteilungen in Kenntnis setzen mußte. Und doch ging es nicht anders, ich hielt sie immer auf dem Laufenden über jeden Schritt, den ich in der Angelegenheit tat, und konnte sie nicht vielleicht einen Vorschlag machen, der uns von Nutzen war?

(Fortsetzung folgt).

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою Гор. Лодзь, 12 Января 1904 года — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.